Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 26. Freitag, den 31. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Jan. (Tel.)

Am Bundesratstisch zunächst niemand. Haus und Tribünen sind dicht besetzt.

Das Mißtrauensvotum.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die namentliche Abstimmung über den polnischen Interpellationsantrag: „Die Zulassung der Enteignung polnischer Grundbesitzer für die Zwecke der preußischen Ansiedelungskommission durch den Reichskanzler entspricht nicht der Auffassung des Deutschen Reichstages."

Für diesen Antrag stimmen 213, dagegen 97 Abgeordnete, 43 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Der Antrag ist somit angenommen. (Bravo bei den Polen, Zischen bei den Nationalliberalen und rechts.)

Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr.

Darauf folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr. Die Kommission beantragt unveränderte Annahme der Vorlage, dagegen beantragen die Sozialdemokraten und Freisinnigen in mehrfacher Hinsicht Abänderungen. Außerdem beantragen die Sozialdemokraten eine Resolution auf Aufhebung der Futtermittelzölle. Unter den sozialdemokratischen Anträgen befindet sich auch eine Resolution auf Zulassung der Einfuhr von frischem und gefrorenem Fleisch aller Art ohne anhängende innere Organe aus dem Auslande.

Ueber diese Resolution wird morgen namentlich abgestimmt werden.

Abg. **Simon** (Soz.): Die Vorschläge der Regierung und die bisherigen Maßnahmen zur Einfuhr von ausländischem Fleisch sind ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Teuerung wird solange bestehen als nicht mit der Zollgesetzgebung völlig aufgeräumt ist. Die Regierung geht dauernd mit den Agrariern gegen das Volk.

Die Empörung im Volk

wird aber immer größer, so daß die Regierung nicht mehr gegen sie ankämpfen kann. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner wegen des Ausdrucks, die Regierung geht gegen das Volk und noch nachträglich wegen des Wortes Zollwuchermehrheit zweimal zur Ordnung.)

Abg. **Herold** (Ztr.): Wir halten grundsätzlich an dem bisherigen Wirtschaftssystem fest. Wir wollen keine Aenderungen im Zollsystem während der Dauer der Handelsverträge, und nach einer Erneuerung werden wir im allgemeinen an denselben Prinzipien festhalten. Das hindert uns aber nicht, für den vorliegenden Gesetzentwurf zu stimmen, der keine Durchbrechung der Zollschranken darstellt. Die sozialdemokratischen Resolutionen lehnen wir in Konsequenz unserer früheren Haltung ab. Der § 12 des Fleischbeschaugesetzes muß unbedingt aufrechterhalten bleiben.

Vizepräsident Dr. **Dove** teilt mit, daß auch über den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei auf Beseitigung der Futtermittelzölle namentlich abgestimmt werden wird.

Abg. Dr. **Böttger** (Natl.): Der Gesetzentwurf stellt einen Versuch dar, einen Notstand zu beseitigen, ohne die Wirtschaftspolitik zu ändern. Es handelt sich hier um einen akuten Notstand, der durch die schlechte Futtermittelernte des Jahres 1911 und durch die Maul- und Klauenseuche entstanden ist. Eine Durchlöcherung des Zollsystems würden wir nicht mitmachen. Die vorgebrachten Anträge und Resolutionen würden unsere Viehproduktion namentlich bei den kleineren und mittleren Bauern schwer schädigen; deshalb lehnen wir sie ab. Die scharfe Kritik an unserer Zollpolitik ist nicht berechtigt.

Abg. **Arnstadt** (Kons.): Eine Fleischteuerung geben wir ohne weiteres zu, aber eine Fleischnot ist nicht vorhanden. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch und Lachen links.) Das zeitweilige Wachsen der Maul- und Klauenseuche sollte uns doch in Bezug auf die Einfuhr fremdländischen Viehs und Fleisches zu denken geben. Durch die Zulassung ausländischen Viehs sind die Preise des einheimischen Schlachtviehs teilweise bedeutend herabgedrückt worden. Das bedeutet eine Erschütterung des Vertrauens der Landwirte zur Viehzucht. Von der Aufhebung des Zolles auf Futtermittel hätten die Landwirte keinen Nutzen, nur der Zwischenhandel würde wieder den Profit in die Tasche stecken, wie bei der Suspension des Kartoffelzolles. (Sehr richtig! rechts. Lachen links.) Der freisinnige Antrag, der auch die Zölle für Jungvieh, Magervieh und Schlachtvieh aufheben will und somit weitergeht, als der sozialdemokratische Antrag, ist direkt bauernfeindlich. (Sehr wahr! rechts.) Wir können ihm ebensowenig zustimmen, wie den übrigen freisinnigen und sozialdemokratischen Anträgen.

Abg. **Fischbeck** (Fortschrittl. Volksp.): Ob Fleischteuerung oder Fleischnot, ist gleichgültig. Wenn der Preis so hoch geworden ist, daß große Teile des Volkes sich nicht genügend mit Fleisch versorgen können, dann hat die Regierung die Verpflichtung, nachzusehen, ob ihre Politik die richtige ist, oder etwaige Aenderungen einzutreten haben. Sehr richtig! links.) Unsere heutige Zollpolitik ist lediglich eine Großgrundbesitzerpolitik. Daß die Gemeinden auf die Dauer sich die Versorgung der Konsumenten mit Lebensmitteln angelegen sein lassen sollen, halten wir nicht für richtig.

Unterstaatssekretär **Richter:** Eine Zollaufhebung würde lediglich dem Handel zugute kommen. (Sehr richtig!) Der Regierung liegt natürlich daran, das billige Fleisch dahin zu bringen, wo seine Einfuhr einen Einfluß auf die Preise ausüben kann, der der Gesundheit zugute kommt. Dieser Zweck ist auch erreicht. Gefrorenes Fleisch kann auch jetzt schon eingeführt werden. Die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes wäre eine schwere Gefährdung der Volksgesundheit. Neben sanitären Rücksichten kommen bei der Fleischeinfuhr wesentlich wirtschaftliche Fragen in Betracht.

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung. — Schluß ½7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus begann am Donnerstag, nach der Erledigung des Gestüts- und Domänenetats am Tage zuvor, die Beratung des Forstetats. Abg. Heine (ntl.) begrüßte die Erhöhung des Fonds für zinsfreie Darlehen an Forstbeamte. Abg. Spinzig (fk.) forderte Erhöhung der Dienstaufwandsentschädigungen für Forstbeamte. Abg. Borchardt (Soz.) verlangte Verpachtung der Jagden; dann würden die Einnahmen ganz bedeutend steigen. Bei einem Ueberschuß von 18 Millionen sollte die Forstverwaltung ihre Arbeiter besser bezahlen.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer erklärte, daß für die Förster noch günstigere Verhältnisse geschaffen werden sollten als bisher; für die Forstassessoren sei das Mögliche bereits getan. Die Verkaufsbedingungen für Holz würden zur Zeit einer Neuregelung unterzogen, wozu auch Vertreter der größeren Holzhändlerverbände und -Vereine herangezogen werden. Die Organisation der Forstarbeiter, für die in letzter Zeit viel geschehen sei, hielt der Minister, soweit sie von sozialdemokratischer Seite ausgehe, für schädlich.

Es folgte eine längere Aussprache über die Grunewaldfrage, die Abg. von Brandeinstein (kf.) damit eröffnete, daß er auf die großen aber unvermeidlichen Opfer der Städte für die fiskalischen Forsten hinwies, die sich in ihrer Nähe befinden. Bei der Preisbestimmung müsse die Leistungsfähigkeit der Käufer berücksichtigt werden. Abg. Ziethen (fk.) meinte, dem Zweckverband Groß-Berlin solle nichts geschenkt werden, aber der Preis dürfte nicht zu hoch bemessen sein. Abg. Cassel (Vp.) führte aus, daß auch der Staat die Pflicht habe, für die vielen Menschen in Berlin gesundheitlich zu sorgen. Einen Preis von 2 Mark pro Quadratmeter könne der Zweckverband auf keinen Fall zahlen. Abg. Hirsch (Soz.) hielt es für auffällig, daß der Staat gerade das wertvollste Terrain für sich behalten wolle.

Abg. Rosenow (Vp.) wünschte, daß der Staat nur einen angemessenen Preis fordern möge. Oberlandesforstmeister Wesener erklärte, der bisherige Verlauf der Verhandlungen lasse die Hoffnung begründet erscheinen, daß sie zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis gelangen würden. Schluß 4 Uhr. In einer Abendsitzung wurden weitere Wünsche vorgetragen und der Forstetat schließlich erledigt.

Krieg oder Frieden?

Die Antwort der Türkei.

Während die Friedensunterhändler der Balkanstaaten in London die Flinte ins Korn geworfen haben und offiziell die „suspendierten" Friedensverhandlungen für abgebrochen erklärten, haben — wieder eine neue Ueberraschung! — die neuen Männer in Konstantinopel plötzlich sehr rasche Arbeit geliefert und haben die Antwortnote nicht nur fertig gestellt, sondern haben sie am Donnerstag vormittag auch offiziell überreicht. In dem Moment also, da der Balkanbund in London das Tau loswirft — eine Aktion, an der notgedrungen auch die Kündigung des Waffenstillstandes hängt —, schafft die Antwortnote der Türkei eine ganz neue Situation, und zwar wie üblich: auf dem Wege des Kompromisses. Diese Antwortnote der Pforte enthält nun, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, folgende Bedingungen:

Vormittags 11 Uhr überreichte der Großwesir dem österreichischen Botschafter die Antwortnote der Türkei. Die Note ist ausführlich in gemäßigtem Tone gehalten und füllt vier Bogenseiten. Ueber den Inhalt verlautet: Die Pforte besteht darauf, diejenigen Teile Adrianopels zu behalten, in denen sich die heiligen Orte der Mohammedaner befinden. Sie ist aber bereit, das rechte Ufer der Maritza abzutreten. Betreffs der Inseln des Aegäischen Meeres wünscht die Türkei aus strategischen Gesichtspunkten die Souveränität über diejenigen Inseln aufrecht zu erhalten, welche in der Nähe ihrer Küsten liegen, jedoch überläßt sie den Mächten die Bestimmung des Regimes, unter das die Inseln gestellt werden sollen. Sie nimmt Kenntnis von den Zusagen der Mächte, sie in der Entwickelung des Landes zu unterstützen. Am Schluß kommt sie noch einmal auf die religiösen und historischen Gründe zurück, welche die Türkei zwingen, den Teil Adrianopels zu behalten, welcher die den Muselmanen heiligen Orte enthält, erklärt sich jedoch bereit, die Befestigungen von Adrianopel zu schleifen.

Das ist ein Vorschlag, der sich hören läßt, und der auch für die Bulgaren annehmbar ist. Die Stadt Adrianopel liegt in dem Winkel, den die Tundscha bei ihrem Einfluß in die Maritza bildet, also auf dem linken, östlichen Ufer der Maritza. In der Altstadt von Adrianopel befinden sich die Moscheen und Sultansgräber, die allerdings erst seit Monaten in den Geruch besonderer Heiligkeit gekommen sind. Auf dem rechten, westlichen Ufer der Maritza liegt — von der Altstadt durch die ganze Flußniederung getrennt — die Vorstadt Karagatsch mit dem Bahnhofe der Linie Philippopel-Konstantinopel. Diese Vorstadt soll also bulgarisch werden, die Altstadt türkisch bleiben. Somit dürfte dann auch die Maritza die westliche Landesgrenze des Restes der europäischen Türkei werden. Wenn nun die Festungswerke Adrianopels, d. h. der breite Gürtel von Forts um die Stadt, geschleift werden, so kommen eigentlich beide Teile auf ihre Rechnung: Weder die Türken noch die Bulgaren werden durch die Festung Adrianopel mehr bedroht, weil sie nicht mehr existiert, die Türken behalten ihre Moscheen und Sultansgräber und brauchen die so tapfer verteidigte Festung nicht zu übergeben. Bulgarien erhält andererseits einen ausreichenden Gebietszuwachs und kommt auch sonst auf seine Rechnung.

Die hier von der Türkei vorgeschlagene Lösung der Inselfrage ist ebenfalls durchaus logisch. Man kann es der Türkei nicht zumuten, die unmittelbar vor der kleinasiatischen Küste liegenden Inseln auszuliefern, denn das hieße die Küste selber griechischen Angriffen preisgeben. Und wenn die Türkei sogar einräumt, die Mächte könnten die Regierungsform bestimmen, die auf den Inseln herrschen soll, so ist das schon ein großes Entgegenkommen. Es wäre wirklich eine große Erlösung, wenn die Mächte sich mit diesem Vorschlag der Türkei einverstanden erklären. Dadurch würde ein Wiederbeginn des Krieges ohne weiteres verhindert werden.

Kündigung des Waffenstillstandes durch die anderen Balkanstaaten.

÷ **Konstantinopel,** 31. Jan. Dem Vorgehen Bulgariens haben sich nunmehr auch die übrigen drei Balkanverbündeten angeschlossen. Griechenland, Serbien und Montenegro haben von gestern abend 7 Uhr ab den Waffenstillstand mit der Türkei gekündigt.

Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

÷ **Sofia,** 31. Jan. **Der Generalissimus Sawoff hat den türkischen Oberkommandierenden von der Kündigung des Waffenstillstandes verständigt. In einem Armeebefehl hat Sawoff den Truppen mitgeteilt, daß der Krieg fortgesetzt wird. Der Befehl drückt die Hoffnung aus, daß die Truppen mit der gleichen Tapferkeit wie bisher ihre Pflicht erfüllen. Die Regierung hat den Bahnverkehr über den Adrianopeler Bahnhof eingestellt.**

Die Bemühungen der Mächte auf Erhaltung des Friedens.

÷ **Wien,** 31. Jan. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist bisher von bulgarischer Seite an die Mächte noch keine Verständigung von der Kündigung des Waffenstillstandes ergangen, doch soll dies noch im Laufe des heutigen Tages geschehen. Die Mächte werden, so wird weiter mitgeteilt, ihre Bemühungen fortsetzen, den in große Nähe gerückten Wiederausbruch des Krieges wenn möglich zu verhindern oder für den Fall, daß dies nicht möglich ist, den Krieg zu lokalisieren.

Die Aussichten der Türkei

würden für den Fall des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten recht ungünstig sein. Abgesehen davon, daß innerhalb der Tschataldscha-Armee blutige Konflikte wegen der Ermordung Nasim Paschas ausgebrochen sind, die bereits zahlreiche Tote an Offizieren und Mannschaften gefordert haben, lassen Kriegsbereitschaft und Zustand der türkischen Truppen viel zu wünschen übrig. Die schlimmen Wirkungen der vielen Niederlagen auf die moralische Verfassung der Truppen sind noch nicht behoben, außerdem hat die Verpflegung bis in die jüngste Zeit hinein soviel zu wünschen übrig gelassen, daß die Leute den Strapazen eines Angriffskrieges nicht gewachsen sind. Ist somit eine den Türken glückliche Wendung des Krieges so gut wie ausgeschlossen, so ist die Gefahr, vernichtende Niederlagen zu erleiden, für sie um so größer.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser stattete am Donnerstag dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg einen längeren Besuch ab. Später verabschiedete sich Prinz Eitel Friedrich von Preußen von seinem kaiserlichen Vater, um ihn bei der Taufe des jüngsten Sohnes des rumänischen Kronprinzenpaares in Bukarest zu vertreten.

Eine Kaiserjubiläumsspende für die Missionen. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses von Wedel hat sich ein Komitee gebildet, das zur Sammlung einer „Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten" auffordert. Es ist dem Komitee gelungen, die konfessionellen Schwierigkeiten für eine gleichzeitige Sammlung zugunsten der evangelischen und der katholischen Missionen zu überwinden; die Aufrufe werden für jede Sammlung gesondert verteilt. Der Wortlaut beider Aufrufe ist bis auf einen Absatz identisch, der sich an die speziellen Glaubensgenossen wendet. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs finden sich außer Herrn v. Wedel auch der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Graf von Schwerin-Löwitz, Geheimrat Harnack, der Direktor der bayerischen Handelsbank, Freiherr von Pechmann und andere. Der Kaiser hat dem Plane zugestimmt.

Der Reichstag, der nur kurze Osterferien machen und zu Pfingsten die Session schließen will, spricht zu viel und fördert daher seine Arbeiten nicht in dem notwendigen Tempo. Zum Schlusse geht es dann wieder Hals über Kopf. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern, die am Sonnabend voriger Woche beendigt werden sollte, wird das Hohe Haus wahrscheinlich noch am heutigen Freitag beschäftigen. Zugeben muß man, daß das neue und viel in Anspruch genommene Recht der kurzen Anfragen den Fortgang der Arbeiten aufhält. Es wird zuviel gefragt, sodaß die Antworten bisweilen hinter den Erwartungen zurückbleiben müssen und zwecklos Zeit verbraucht wird.

Die Petroleumlieferungsfrage, von der nach Ausschaltung der Standart Oil Company das Zustandekommen des Petroleummonopols wesentlich mit abhängt, soll schon so weit geregelt sein, daß die seither von der Standart Oil Company gelieferte Menge Petroleum bereits überdeckt ist. Jedenfalls weilt zurzeit in Berlin eine Reihe von Vertretern unabhängiger amerikanischer Raffinerien, die die Regierung von ihrer Leistungsfähigkeit überzeugt haben und die interessante Aufschlüsse darüber gaben, wie selbst in Nordamerika die Standart Oil Company bekämpft wird.

Die Aufteilung der asiatischen Türkei unter die Mächte des Dreiverbandes Rußland, England und Frankreich wird von den Kabinetten in Peters-

burg, London und Paris ohne Zweifel angestrebt; ob darüber schon bestimmte Vereinbarungen getroffen sind, kann hingestellt bleiben. Das konnte man aus der Antwort die der Reichskanzler durch einen Vertreter auf die kurze Anfrage des Abg. Bassermann im Reichstage erteilen ließ, deutlich heraushören. Wenn der Kanzler erklären ließ, daß ihm Gerüchte von derartigen Plänen des Dreiverbandes zu Ohren gekommen seien, daß er jedoch die unzweideutige Versicherung erhalten habe, daß bestimmte Vereinbarungen nicht getroffen seien, so heißt das doch, aus der zurückhaltenden Sprache der Diplomatie in schlichtes Deutsch übertragen, nichts anderes, als daß man in Berlin, Wien und Rom mit der Möglichkeit eines solchen Aufteilungsplanes durch den Dreiverband rechnet und rechtzeitig Einspruch gegen die Verwirklichung derartiger menschenfreundlicher Absichten erhebt. Wird geteilt, so ist der Dreibund auch dabei.

Reichstagskommissionen. Die Budgetkommission, der zur Frage der wichtigen Postbeamtenorganisation zwei neue am heutigen Freitag zur Beratung stehende Resolutionen zugingen, nachdem sie am Tage zuvor die Ostmarkenzulage abgelehnt hatte, beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Zuschuß zu den Krankenkassen der nicht versicherungspflichtigen Post- und Telegraphenbeamten in Höhe von 670 000 Mark. Direktor Aschenborn erklärte, daß die Verwaltung bestrebt sei, die Leistungsfähigkeit der Kassen nach Kräften zu erhöhen, und daß bei diesen Kassen eine beschränkte freie Aerztewahl eingeführt sei. Weiterhin erklärte Staatssekretär Krätke, daß es sich bei der Entziehung des Telephons einem Berliner Rechtsanwalt gegenüber um einen einzelnen und außerordentlichen Fall handelte, der die Gerichte noch beschäftigte und nicht den geringsten Anlaß zu Besorgnissen des Publikums böte. — Die Kommission für die Konkurrenzklausel empfahl bei fortgesetzter Beratung eine Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Personenkreise sowie einen gewissen Kundenschutz. — Die Wahlprüfungskommission erklärte die Wahl des Abg. Meyer-Herford (natl.) für giltig.

Ordensauszeichnungen, die aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages verliehen wurden, veröffentlicht der Reichsanzeiger noch nachträglich. Es erhielten u. a. der Botschafter in Washington Graf Bernstorff den Kronenorden 2. Klasse mit Stern, der Gesandte in Tanger, Freiherr von Seckendorff, den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann den Stern zum Königlichen Kronenorden 2. Klasse.

Der Protest gegen die Leichenverbrennung in Bayern, den die dortige Geistlichkeit erhebt, steht im Einklang mit dem bayerischen Volksempfinden und wird daher von der Regierung in München nicht unbeachtet gelassen werden. Lehnt schon der verstandesmäßige Norden vielfach die Leichenverbrennung ab, so fordert der empfindsamere Süden, der von Bismarck mit Recht das Herz des deutschen Vaterlandes genannt wurde, die Bestattung geliebter Angehöriger in geweihter Erde.

Der neue Chef der Hochseeflotte Vizeadmiral von Ingenohl steht nahezu 40 Jahre im Dienste der deutschen Marine. 1904 bis 1908 war er Kommandant der Kaiserjacht „Hohenzollern", als welcher er zum Konteradmiral befördert wurde. Nachdem er zwei Jahre lang Führer des ostasiatischen Kreuzergeschwaders gewesen war, wurde er im Oktober 1910 Chef des 2. Geschwaders.

Frankreich.

Die antimilitaristische Propaganda in der französischen Armee. Wie weit die antimilitaristische Propaganda in den Reihen der französischen Armee vorgedrungen ist, beweist die Tatsache, daß in der Kaserne des 7. Artillerieregimentes in Rennes an der Tür des Rapportsaales ein antimilitaristischer Aufruf angeschlagen war. Dies kann nur von einem Soldaten geschehen sein. Vorläufig darf kein Mann des Regimentes die Kaserne verlassen. Alle Schränke werden durchsucht, da man annimmt, daß noch weitere derartige Aufrufe sich in der Kaserne befinden.

Millerand über die Wiedereinstellung Du Paty de Clams. In der republikanisch-sozialistischen Gruppe der Kammer gab der frühere Kriegsminister Millerand Aufklärungen über die Wiedereinstellung Du Paty de Clams. Die Gruppe sprach im Einvernehmen mit Millerand die Ueberzeugung aus, daß es wünschenswert sei, diese Angelegenheit in der Kammer zur Sprache zu bringen, und beauftragte den Deputierten Violette, am nächsten Freitag darüber eine Anfrage an den Kriegsminister Etienne zu richten.

England.

Das britische Flottenbau-Programm. Die britische Admiralität hat endgültig festgesetzt, im laufenden Jahre 5 anstatt der von den Konservativen verlangten 6 Schlachtschiffe auf Kiel zu legen. Damit wird das von Churchill im Juli vorigen Jahres angekündigte Flottenprogramm eingehalten, wonach 1913 5 Dreadnoughts und die vier folgenden Jahre je 4 auf Kiel gelegt werden sollen.

Zu dem Attentat auf den Vizekönig von Indien. Die Heilung der Wunde des Vizekönigs von Indien, Lord Hardinge, geht nicht sehr schnell vor sich. Die Ursache ist ein kleiner Fremdkörper in der Wunde. Eine weitere Untersuchung mit Röntgenstrahlen dürfte notwendig sein. Wahrscheinlich wird Lord Hardinge, nach einem Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft, nach Europa gehen, da sein körperlicher Zustand sehr unbefriedigend ist.

Spanien.

Ein französisch-spanischer Zwischenfall. Wie aus Saffi gemeldet wird, hat die Schützlingsfrage abermals einen Zwist zwischen den französischen und spanischen Behörden verursacht. Ein unter spanischem Schutz stehender marokkanischer Jude hatte einen französischen Wachposten mit dem Stock bedroht und war von einem französischen Gendarm festgenommen und vor den spanischen Konsul geführt worden, welcher gegen dieses Vorgehen Einspruch erhob und den Verhafteten freiließ. Einige Tage später wurde der Jude im Auftrage des französischen Platzkommandanten auf der Straße verhaftet. Es heißt, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll.

China.

Eine Niederlage der Chinesen im Kampfe gegen die Tibetaner. Die Chinesen haben bei Litang eine Niederlage erlitten. General Tschu, der von Litang gegen Norden vorrückte, wurde gefangen genommen und getötet. Das Gebiet von Litang ist in den Händen der Tibetaner. Die Truppen haben Winterquartiere in Tatsienlu bezogen.

Aus Stadt und Umgebung.

— **Verkehrsverbesserungen im Industriebezirk.** Die Eisenbahnpräsidenten der westdeutschen Staatsbahnverwaltungen und der vom Minister Breitenbach eingesetzte Ausschuß zur Prüfung der Verkehrsnöte in Rheinland und Westfalen traten gestern im „Krefelder Hof" zu Krefeld zu einer wichtigen Konferenz zusammen. Aus der Versammlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, erfährt der Vertreter des „Deutschen Telegraphen" folgendes: Die Staatsbahnverwaltungen in Westdeutschland trachten nicht nur danach, der Anregung des Eisenbahnministers folgend, durch Schaffung von Neuanlagen die westdeutschen Verkehrsmißstände, die in der Versammlung als fast ganz überwunden bezeichnet wurden, zu beheben, sondern sie wollen durch eine Reorganisation des inneren und technischen Betriebes eine flottere Verkehrsabwickelung herbeiführen. Die Konferenz befaßte sich daher auch nicht mit der Schaffung von neuen Eisenbahndirektionen oder gar einer Generaldirektion, sondern beriet vielmehr über Mittel und Wege, bei den schon bestehenden Direktionen, Aemtern und Bahnhöfen Einrichtungen zu schaffen, die in den Zeiten des stärksten Verkehrsandranges und der dann unvermeidlichen Zugunregelmäßigkeiten die größtmöglichste Ausnutzung des technischen Appartes sicherstellen. Die Eisenbahnverwaltung will also nicht nur die baulichen Anlagen und den Fahrpark in Westdeutschland ausbauen, sondern auch den Geschäftsbetrieb in Rheinland und Westfalen vervollkommnen. Der Ausschuß wurde von einem Ministerialdirektor aus Berlin als Vertreter des Ministers geleitet. Anwesend waren u. a. die Eisenbahnpräsidenten von Köln, Essen und Elberfeld.

** **(Kaisersgeburtstagsfeiern)** finden auch am Samstag und Sonntag noch verschiedene statt. So feiert am Samstag abend der „Schwerter Turnverein" im „Reiche des Wassers", der Verband deutscher Eisenbahn-Oberbauarbeiter im „Westf. Hof". Am Sonntag feiert der Garde- und Landwehrverein im Hotel Ostermann, der Staats-Eisenbahnverein im „Reiche des Wassers", der katholische Arbeiterverein „St. Stephanus" im „Westf. Hof", der Turnverein „Westfalia"-Villigst im Saale des Herrn Peukmann und der Gesangverein „Concordia"-Rheinen im Lokale des Herrn L. Becker. Sämtliche Feiern sind auf das beste vorbereitet, sodaß den Gästen recht genußreiche Stunden bevorstehen.

** **(Launen des Winters.)** Während es hier lustig regnet, wird aus Winterberg Schnee gemeldet. Die Skibahn ist sehr gut. Das Wintersportfest findet am Sonntag, 2. Februar statt. Am Samstag und Sonntag verkehren die Wintersportzüge nach Winterberg; nach Lüdenscheid und Schmallenberg fallen sie allerdings aus.

** **(Die Konfirmationstermine)** in der großen evangelischen Gemeinde sind in folgender Weise festgelegt: Am 28. Februar Prüfung und am 2. März Konfirmation der Konfirmanden aus dem 3. Gemeindebezirk (Pastor Wischnath), am 7. März Prüfung und am 9. März Konfirmation der Konfirmanden aus dem 1. Bezirk (Pastor Ohlig), am 14. März Prüfung und am 16. März Konfirmation für die Konfirmanden aus dem 2. Bezirk (Pastor Nell.)

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Januar-Nummer des amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich sieben, nämlich 3 evangelische und 4 katholische. Nach der Dienststellung handelt es sich um eine Rektor-, eine Hauptlehrer-, 4 Lehrer- und eine Lehrerinnenstelle. Der Kreis Hörde ist an den Vakanzen nicht beteiligt. Von den Stellen sind 4 sofort und 3 zum 1. April zu besetzen. Bewerbungsgesuche sind baldigst bei der Königlichen Regierung einzureichen. — Neuerrichtet sind je 3 evangelische und katholische Lehrerstellen, sowie eine evangelische und drei katholische Lehrerinnenstellen; ferner zwei technische Lehrerinnenstellen in Hohenlimburg. Je eine Lehrer- und Hauptlehrerstelle wurden in eine Rektorstelle, eine Lehrerstelle in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt.

** **(Wunschkonzert.)** Vom 1. Februar ab wird die im Hotel Sternberg gastierende Künstler-Kapelle Köhler nur mehr Mittwochs und Sonntags konzertieren, sodaß am Freitag, den 31. dieses Monats das letzte Wochentags-Konzert (außer Mittwochs) stattfinden wird. Die Kapelle will am Freitag den Gästen zu Ehren und um sich für die bisher gezollten Beifallsspenden dankbar zu zeigen, ihr Programm von den Wünschen des Publikums abhängig machen. Jedem Besucher soll es ermöglicht sein, noch einmal, soweit es angängig ist, sein Lieblingsstück zu hören; er braucht nur seine Wahl, auf einem Zettel vermerkt, dem Herrn Köhler bekann zu geben und bald wird er seinen Wunsch in Erfüllung gehen sehen. (Siehe Inserat.)

** **(Verlosung.)** Auch in diesem Jahre wird der evangelische Frauenverein im Monat Februar eine Verlosung zum Besten der Armen unserer Stadt veranstalten. Lose sind bereits in der C. Brausschen Buchhandlung zu haben.

** **(Die Spitzbuben)** sind immer noch an der Arbeit. Heute nacht wurde dem Bäckermeister Ernst Voß an der Beckestraße ein Besuch abgestattet. Nachdem sie erst ein Stück aus der Fensterscheibe herausgeschnitten, sind die Spitzbuben von der Seite her in ein hinter dem Laden belegenes Wohnzimmer eingedrungen; eine Kommode wurde gewaltsam erbrochen und Geld und Schmucksachen, sowie ein Heimsparbüchse der Sparkasse in Barmen geraubt. Der Schaden beläuft sich auf weit über 100 Mark. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

** **(Prinz Karneval)** schwingt am Samstag und Sonntag auch in einigen Vereinen unserer Stadt und Umgebung sein Zepter und will seine getreuen Anhänger zu fröhlichem Tun versammeln. So findet am „Freischütz" ein Kostümfest statt, dem der Charakter eines Waldfestes mit Waldschenken, Zigeunerlager, Scheibenständen usw. gegeben werden soll. Eine prächtige Dekoration, die eigens für das Fest geschaffen ist, dürfte allgemeine Bewunderung erregen. Der Turn- und Ballspiel-Verein wird bereits am Samstag abend ein Kostümfest im Müller'schen Saal veranstalten. Der Turn- und Sportklub hat für Sonntag eine große karnevalistische Sitzung bei Herrn Köster in der Wilhelmstraße vorbereitet und sich die Mitwirkung des bekannten Büttenredners Schulte-Kump (Fr. Ewald-Dortmund) zu verschaffen gewußt. — Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet am Sonntag auch der Turnverein „Germania"-Ergste im Lokale des Herrn Hengstenberg. Im übrigen verweisen wir auf die diesbezüglichen Inserate.

** **Westhofen,** 30. Jan. (Steuersätze.) In der letzten Sitzung der Stadtvertretung wurde beschlossen, zur Deckung des Gemeindefehlbetrages auch in diesem Jahre wieder 250 Prozent Zuschläge zur Einkommen- und Realsteuer und 100 Prozent Betriebssteuer zu erheben.

** **Ergste,** 31. Jan. (Eisenbahnpersonalien.) Der Aushelfer Wienen ist zum morgigen Tage nach Menden versetzt; an seine Stelle tritt der Aushelfer Lehmann von Holzwipper.

Westfalen und Rheinland.

** **Holzwickede,** 30. Jan. (Immer noch Nachwehen vom letzten Bergmannsstreik.) Wegen Bedrohung wurde der Bergmann Heinrich Ruhfraut von hier vom Schöffengericht zu 3 Mark Geldstrafe, evtl. 1 Tag Gefängnis verurteilt, weil er angeblich am Morgen des 2. Mai vorigen Jahres, morgens zwischen 4—5 Uhr dem Invaliden Becker, der ihm seiner Zeit gelegentlich eines Streikprozesses gegenübergestanden, die Worte zurief: „Wenn ich deinethalben ins Kittchen muß, dann schlag' ich dir die Knochen kaput, und schneide dir den Hals ab!" Der Angeklagte hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, und zwar mit dem Erfolg, daß er gestern von der Dortmunder Strafkammer freigesprochen wurde, weil die Beweise zu einer Verurteilung nicht genügend erschienen.

* **Dortmund,** 30. Jan. (In eine unangenehme Lage) gerieten zwei Damen, die vermittels Fahrstuhles ihre in der vierten Etage des Hohenzollernhauses befindliche Wohnung aufsuchen wollten. Der Fahrstuhl blieb plötzlich in der Mitte zwischen der dritten und vierten Etage mit einem Ruck stehen und setzte sich derartig fest, daß er weder nach oben, noch nach unten hin zu bringen war. Alle Versuche, ihn in Bewegung zu setzen, scheiterten und da man am Sonntag abend wohl kaum andere Hilfe bekommen konnte, so wurde das „Mädchen für alles", die Feuerwehr, hervorgerufen. Diese zeigte, daß sie auch auf diesem Gebiete erfahren ist, denn sie hatte den Fahrstuhl bald mit der Hand hochgedreht und die beiden geängstigten Damen konnten nach einstündiger unfreiwilliger Gefangenschaft in Freiheit gesetzt werden.

* **Brilon,** 30. Januar. (Zunahme des Schwarzwildes.) Aus den verschiedensten Ortschaften des Kreises Brilon hört man Klagen über das Zunehmen des Schwarzwildes und die dadurch entstehenden Schäden. Da die Jagdpächter nicht genügend Schwarzwild abschießen und die Gemeinden dadurch große Entschädigungen für Wildschäden zahlen müssen, so geht man mit dem Gedanken um, bei den Behörden den Antrag zu stellen, den Grundstücksinhabern die Erlaubnis zu erteilen, auf ihren Grundstücken erscheinendes Schwarzwild niederzuschießen, um so eine Verringerung desselben herbeizuführen.

* **Recklinghausen,** 30. Jan. (Einen schrecklichen Tod) hat das dreijährige Töchterchen des im Stadtteil Süd wohnenden Bergmanns Schellhase gefunden. Das Mädchen stürzte in einem unbewachten Augenblick in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne, in der die Kinder der Familie später gebadet werden sollten. Es erlitt schwere Verbrühungen, an denen es kurze Zeit nachher gestorben ist.

* **Bielefeld,** 30. Jan. (Durch eine Kessel-Explosion) flog die Kammfabrik Eßmann in Salzuflen teilweise in die Luft. Sieben Arbeiter wurden mehr oder minder schwer verletzt.

* **Gelsenkirchen,** 30. Jan. (Falsche Kriminalbeamte) statteten gestern nachmittag einer Witwe im benachbarten Holsterhausen einen Besuch ab. Als sie die Wohnung verschlossen fanden, öffneten sie die Tür mit einem Nachschlüssel und begannen die Wohnung zu durchsuchen. Auch als die Witwe zurückkehrte, verloren sie die Geistesgegenwart nicht. Die beiden Eindringlinge gaben sich als Kriminalbeamte aus und erklärten, sie hätten den Auftrag, Haussuchung zu halten. Es fiel ihnen eine größere Anzahl Wertsachen in die Hände. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Diebe zu verhaften.

* **Bochum,** 30. Jan. (Submissionsblüte.) Eine Differenz von sage und schreibe 31 804 Mark wurde zwischen dem Höchst- und Mindestangebot festgestellt, die auf die Ausschreibung der Arbeiten für den Erweiterungsbau des Bahnhofes in Wengern bei der hiesigen Betriebsinspektion eingegangen waren. Das höchste von den 29 eingelaufenen Angeboten war dasjenige der Firma E. Tanzettel-Elberfeld mit 43 126 Mark, während das niedrigste Angebot mit 11 822 Mark die Firma Kruse in Castrop abgab. Das erstere Angebot war also rund viermal höher als das Mindestangebot!

* **Oberhausen,** 30. Jan. (Der gepfändete Hochzeitswein.) Eine äußerst unangenehme Störung erfuhr eine Hochzeitsfeier, die dieser Tage, hier stattfand. Als man sich zu Tisch setzen wollte, erschien plötzlich und unerwartet der Gerichtsvollzieher und pfändete zum größten Bedauern aller den Wein, der den geladenen Gästen kredenzt werden sollte.

* **Köln,** 30. Jan. (Tödlicher Automobilunfall.) Ein Automobil fuhr in scharfer Fahrt am Rhein entlang. Der Kraftwagen geriet ins Schlendern, fuhr einen Laternenpfahl um und rannte dann gegen einen Baum, so daß der Chauffeur in weitem Bogen aus dem Auto geschleudert wurde und auf dem Bürgersteige tot liegen blieb.

* **Bonn,** 30. Jan. (Im Rausch.) Ein 55 Jahre alter Erdarbeiter stürzte im Rausch von der Treppe seiner Wohnung herunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Zur Landtagswahl

erhalten wir folgende Zuschrift:

In der Beilage zu Nr. 23 der Schwerter Zeitung befindet sich ein Eingesandt des ersten Vorsitzenden des Liberalen Wahlvereins für Westhofen, Garenfeld und Syburg. Im zweiten Teile desselben wird die enge Parteianschauung weiter Kreise der nationalliberalen Partei wiedergegeben. Ein Urteil über diese Anschauung sei der Gesamtheit der unabhängigen Politiker des Kreises überlassen.

Vom Bunde der Landwirte wird ein Kandidat unterstützt nicht in erster Linie nach seiner Parteizugehörigkeit, sondern in erster Linie darnach, daß er bestrebt ist, zu vertreten die berechtigten Forderungen der verschiedenen Berufsstände, nicht nur nach der numerischen Anzahl der darin beschäftigten, sondern nach ihrer Bedeutung für das Staatsganze. Wir verwerfen eine ausschließliche Politik der Zahlen und des Schemas und fordern eine solche des wirklichen Lebens.

Für einen Landtagskandidaten kommt besonders in Frage seine Stellung zur inneren Kolonisation, einer Vermehrung der ländlichen und in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung, damit verbunden eine Steigerung an Erträgen der Lebensmittel als Grundlage einer starken Bevölkerungsziffer und damit einer Weltmachtstellung des Reiches.

Büddemann,
Bezirksvorsitzender des Bundes der Landwirte für den Kreis Hörde.

Letzte Drahtmeldungen.

Die neuen Wehrvorlagen.

Berlin, 31. Jan. Die neuen Wehrvorlagen werden bereits in nächster Zeit dem Bundesrat zugehen. Die Beratung im Bundesrate soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, so daß einer Nachrichtenstelle zufolge spätestens Ende Februar die Vorlagen dem Reichstage unterbreitet werden können.

Das Mißtrauensvotum im Lichte der Presse.

Berlin, 31. Jan. Das Mißtrauensvotum, das der Reichstag dem Reichskanzler ausgesprochen hat, findet in der Berliner Presse eine recht kühle Aufnahme. Die meisten Blätter schweigen sich vorläufig aus. Bemerkenswert kühl urteilt die „Deutsche Tageszeitung." Sie meint: Irgend welche Konsequenzen wird der Reichskanzler voraussichtlich nicht daraus ziehen. Der Reichstagsbeschluß wird bei den Akten des Reichstages bleiben und den Bundesrat nicht beschäftigen. — Aehnlich urteilt das „Berliner Tageblatt", welches schreibt: Für Herrn von Bethmann-Hollweg ist vorläufig die Lage nicht allzu schwierig. Er wird die Erklärung, daß seine Haltung in der Enteignungsfrage mit der Mehrheit des Reichstages kollidiert, von sich abschütteln, wie der nasse Pudel das Wasser. — Ernster nimmt die Sache die „Kreuzzeitung". Die Fortschrittler, schreibt sie, haben diesmal an taktischer und politischer Klugheit das Zentrum übertroffen; um dem Odium zu

Nr. 26. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

Freitag, 31. Januar 1913.

Der Balkanwirrwarr.

Keine Sonderaktion, sondern europäische Geschlossenheit.

Ein hochgestellter Diplomat, offenbar der russische Botschafter von Giers in Wien, erklärt in der „Neuen freien Presse“ auf die Frage, ob Rußland eine Sonderaktion gegen die Türkei unternehmen wolle: Nein, das wird Rußland nicht tun. Rußland wird den Grundsatz der Uninteressiertheit nicht verleugnen und wegen eines Landstreifens in Armenien die Gefahr eines Weltbrandes nicht hervorrufen. Rußland will gleich den anderen Mächten an der friedlichen und dauernden Lösung der Balkanfrage mitwirken und wird bei dieser Politik bleiben. — Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ konstatiert, daß, soweit auch die Kombinationen und Meinungen der europäischen Blätter über den bevorstehenden Entschluß des türkischen Ministerrats auseinandergehen, Dreibund und Triple-Entente vollständig darüber einig sind, daß das neue türkische Kabinett, falls es dem in der Kollektivnote der Mächte geäußerten Wunsche sich nicht anpaßt, auf Unterstützung durch die Mächte in keiner Weise rechnen könne. In diesem Sinne seien Dreibund und Triple-Entente vollständig einig, was mit um so größerem Nachdruck hervorgehoben werden müsse, als anläßlich des Konstantinopeler Putsches neuerlich der Versuch unternommen worden sei, der europäischen Oeffentlichkeit die lächerliche Fabel aufzutischen, als ob Oesterreich insgeheim der jetzigen Umwälzung in der Türkei und damit dem türkischen Widerstand gegen Annahme der Friedensbedingungen Vorschub geleistet hätte. Weiter bestehe vollkommene Uebereinstimmung, daß in dem unerwarteten Falle einer ablehnenden Antwort der Türkei auf die Kollektivnote der Mächte jede isolierte Aktion unterlassen werden müßte.

Russische Sonderpolitik in Belgrad.

Seit dem Ausbruche des Balkankrieges traten zum ersten Male wieder die Belgrader Gesandten der Triple-Entente-Mächte zur Konferenz zusammen. Gutem Vernehmen nach erklärten die Gesandten Frankreichs und Englands dem russischen Gesandten, daß weder Frankreich noch England eine Separataktion seitens Rußlands billigen werden, zu welcher Rußland, wie Hartwig dem bulgarischen Gesandten in Belgrad, Toschew, erklärte, bereit sei, und daß überhaupt die Triple-Entente weiterhin geschlossen mit dem Dreibunde in jeder Richtung vorgehen müsse, so lange es nur möglich sei. Sollte das unmöglich werden, so dürfte sich Rußland mit einer Separataktion dennoch nicht von Frankreich und England lostrennen, da in diesem Falle eine allgemeine Verwirrung nicht verhindert werden könnte. Hartwig soll angeblich lakonisch geantwortet haben: Rußland weiß, was es tut.

Die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen.

Dem Verlangen Rumäniens entsprechend, sind nach einer Meldung aus Bukarest Mischu und Dr. Danew übereingekommen, ein Protokoll abzufassen, das die rumänischen Forderungen und die bulgarischen Konzessionen enthält und den Kabinetten in Bukarest und Sofia vorgelegt wird.

Ein Aufstand in Albanien?

Im serbischen Kriegsministerium traf die Meldung ein, daß Anzeichen vorhanden seien, nach denen die Bevölkerung Albaniens zu einem Aufstande gegen Serbien vorbereitet sei und daß die Albanier auf unaufgeklärte Weise in den Besitz von Waffen und Munition gelangt seien. Besonders bedroht sind die Städte Prizrend, Djakova und Ipek.

Envers entscheidende Unterredung mit dem Sultan teilt ein Originalbericht des „Corriere della Sera“ wörtlich mit: Enver Bai hakte beim Eintritt zum Sultan den Degen los, hielt ihn dem Herrscher in beiden vorgestreckten Händen hin und sagte:

„Mehemed, nimm meinen Kopf, schlage ihn mir mit diesem Degen ab oder setze sofort Kiamil von seinem Posten als Großwesir ab, er befindet sich bereits in unserer Gewalt.“

Der Sultan antwortete ausweichend:

„Ich will ihn rufen lassen.“

„Es ist keine Minute zu verlieren, erwiderte Enver, er muß in diesem Augenblick fallen, sonst seit ihr alle verloren.

„Gut, tut was ihr wollt,“ gab der Sultan zurück und fügte sich.

Darauf Enver: „Wenn ich dir die unterzeichnete Demission des Kabinetts bringen werde, wirst du sie annehmen?“

„Es sei,“ schloß der Sultan die Unterredung.

Darauf fuhr Enver zur hohen Pforte, die Tötung Nasims erfolgte und die zweihundert Verhaftungen begannen. Es war eine Menschenjagd, so berichtet Renzo Larcco in dem genannten Blatt. Aus den Restaurants, vom Mittagsmahle weg, wurden die Leute zum Teil geholt oder vielmehr gerissen. Der Abgeordnete von Gumulaine z. B. wurde aus einem Lokal heraus an einem Ohr abgeführt, obwohl er gar keinen Widerstand leistete. Die Entfesselung der asiatischen Leidenschaften war wieder einmal Ereignis. Ueberall beobachteten Spione des Komitees die Häuser, wo sich Opfer aufhalten konnten. Größte Ruhe und Zurückhaltung herrschte in den Botschafter-Palais; man wollte die Taten der neuen Machthaber abwarten, um sie danach zu beurteilen.

Im übrigen haben sich die einschneidendsten Aenderungen in allen Hauptämtern, im Personal aller Verwaltungen, glatt vollzogen, dank der genauen Vorbereitung der Sache. Die größten Umwälzungen, aber keinerlei Verwirrung. Viele der Posten waren auch schon durch geduldige Vorarbeit von langer Hand her im Voraus unbesetzt; das Kabinett war eben in allen Fundamenten unterwühlt. Die Organisation der Unionisten hat insofern Bewunderungswürdiges geleistet.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 30. Januar. (Jugendlicher Straßenräuber.) Gestern abend wurde das elfjährige Töchterchen des Restaurateurs Hubert von diesem mit einigen Briefen, darunter ein Wertbrief, zur Post geschickt. Am Brückenkopf wurden dem Mädchen von einem jungen Burschen die Briefe gewaltsam entrissen, der damit das Weite suchte. Trotz aller Nachforschungen konnte man seiner noch nicht habhaft werden.

* **Dortmund,** 30. Januar. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Stahlwerk Hoesch geriet der Arbeiter Stefan Papinski in das Getriebe einer Maschine. Er starb kurz nach dem Unfalle.

* **Dortmund,** 30. Januar. (Auffindung einer Kindesleiche.) Gestern nachmittag wurde aus dem Stadthafen die Leiche eines neugeborenen Kindes gezogen. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Mord.

* **Unna,** 30. Januar. (Ertrunken) ist gestern nachmittag in einem Teiche hier der 14 Jahre alte Knabe Rudolf Hackenesch von hier. Der Knabe hatte sich zum Zwecke des Schlinderns auf den Teich begeben, der zugefroren war. Die Eisdecke hielt nicht stand, und der Knabe ertrank, ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte.

* **Soest,** 30. Januar. (Von der Möhnetalsperre.) Die Möhnetalsperre faßt augenblicklich 20½ Millionen Kubikmeter Wasser. Das gestaute Wasser steht bis zum Viadukt in Körbecke, bildet also schon einen recht ansehnlichen See. Da einige Bauwerke noch nicht ganz fertig sind, sollen in diesem Jahre nur 40—50 Millionen Kubikmeter Wasser angesammelt werden. Die Sperre faßt insgesamt 130 Millionen Kubikmeter.

* **Bielefeld,** 30. Januar. (Ein Diebes- und Hehlernest) hat die hiesige Kriminalpolizei aufgestöbert, wobei ganze Wagenladungen veruntreuter Waren ans Tageslicht gefördert wurden. Sie wurden der betreffenden Firma wieder zugestellt. Vier junge Leute wurden als Diebe und drei hiesige Fahrradhändler als Hehler festgenommen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf ca. 3000 Mark.

* **Duisburg,** 29. Jan. (Einen falschen Hundertmarkschein) auszugeben versuchte gestern nachmittag in einem hiesigen Zigarettengeschäft ein junger Mann. Er hatte sich Zigaretten geben lassen und wollte diese der Verkäuferin mit einem Hundertmarkschein bezahlen. Die Verkäuferin merkte sofort, daß der Schein nicht echt war, und rief unauffällig einen in der Nähe stehenden Schutzmann herbei, der den Burschen festnahm. Dieser will den Schein von einem Unbekannten bekommen haben. Man glaubt, hier einen Falschmünzer gefaßt zu haben.

* **Duisburg,** 29. Jan. (Ertrunken.) Der 26 Jahre alte Schiffsmatrose Arnoldus Vermeeren, der sich an Bord des Schiffes „Petit Emil“ begeben wollte, stürzte infolge Glätte aus dem Nachen und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* **Elberfeld,** 29. Jan. (Der Pfennig des hl. Bürokratius.) Daß der ehrwürdige Bürokratius ein „Pfennigfucher“ erster Güte ist, darf als Tradition genugsam bekannt sein. Und wenn er sich dabei mit Vorliebe auf das geringste Kupferstück unserer deutschen Münzwährung versteift, so folgt er auch darin nur dem Wahlspruche unserer Vorväter, daß „wer den Pfennig nicht ehrt“ usw. Neuerdings hat Bürokratius auf dem hiesigen Telegraphenamt den Beweis seiner Unsterblichkeit erbracht. Ein Fernsprechteilnehmer hatte an seinem Apparat einen besonderen Wecker gewünscht, für den nach den Postvorschriften eine besondere Gebühr einkassiert wird, gewöhnlich mit der Fernsprechgebühr zusammen. In diesem Falle wurde die Gebühr für die Zeit vom 30. bis 31. Dezember mit „einem Pfennig“ besonders erhoben. Vermutlich um die Sache zu ver„ein“fachen! Denn mit welcher Lust und Liebe nunmehr dieser Pfennig von einem Heere von Beamten bearbeitet wird, ehe er sich der verdienten Ruhe erfreuen darf, in wie vielen Büchern und Memoranden ihn noch zukünftige Geschlechter verzeichnet finden werden, das kann allerdings nur derjenige nach Gebühr ermessen, der sich mit dem ehrwürdigen Bürokratius stets gut gestanden hat. Wir anderen können uns vor soviel kameralistischer Weisheit und Pflege geheiligter Traditionen nur demütig beugen.

* **Gräfrath,** 29. Jan. (Ein hohes Alter) ist den fünf Geschwistern Tang von hier beschieden. Gelegentlich der Kaisersgeburtstagsfeier, an der zwei Kriegsveteranen aus der Familie Tang im Alter von 69 und 82 Jahren teilnahmen — ein dritter Bruder, gleichfalls Veteran, ist vor einiger Zeit gestorben —, kam zur Sprache, daß die fünf noch lebenden Geschwister Tang zusammen 401 Jahre zählen. Die älteste Schwester ist 89 Jahre alt, die übrigen Geschwister stehen im Alter von 85, 82, 76 und 69 Jahren.

* **Remscheid,** 30. Januar. (Der zwölfte Junge.) In hiesigen Blättern findet sich folgendes Inserat: Hurrah! Es ist erreicht! Am Geburtstage des Kaisers Wilhelm: Der zwölfte Junge! August Pickard und Frau, Remscheid-Hasteraue.

* **Düsseldorf,** 30. Januar. (Selbstmord.) Es ist nach den bisherigen Ermittelungen keineswegs ausgeschlossen, daß das Geheimnis, das bisher über dem Tode der 13jährigen Erna Jehner lagert, eine überraschende Aufklärung findet. Das weit über seine Jahre hinaus entwickelte Mädchen hat seinen Eltern schon manchen Kummer bereitet, wenn auch die Behauptungen, daß deshalb die Fürsorgeerziehung gegen sie beantragt worden sei, nicht den Tatsachen entsprechen soll. Erna Jehner hatte am Samstag abend auf ihrem letzten Gang von Hause 3 Mark für Fleischeinkauf mitgenommen. Von diesem Gelde fehlen 50 Pfg., soviel kostet eine Flasche Lysol. Der Rest des Geldes sowie eine leere zerbrochene Lysolflasche wurden bei der Leiche liegend aufgefunden. Ausgeschlossen ist darnach nicht, daß das Mädchen aus Gründen verschiedener Art Selbstmord durch Vergiftung verübte. Der unter dem Verdacht des Mordes verhaftete 54jährige Schuhmacher Karl Todt stellt die Tat nach wie vor entschieden in Abrede, er habe bereits früher freiwillig eingestanden, sich an dem Mädchen sittlich vergangen zu haben, und deshalb keine Veranlassung zu ihrer Entledigung als Belastungszeugnis gehabt. Ebenso verharrte der zweite Verhaftete Helfenratt bei seiner Behauptung, unschuldig zu sein.

* **Bonn,** 30. Januar. (Ein umfangreicher Diebstahlsprozeß) beschäftigte heute den ganzen Tag die hiesige Strafkammer. Angeklagt war der 26jährige gewerbslose Philipp Heidel aus Eitorf, der im Vorjahre in Eitorf und Umgebung 41 Diebstähle ausgeführt haben soll. Der Angeklagte wurde in Belgien verhaftet. Da er nur in zwei Fällen geständig war, wurden gegen 50 Zeugen vernommen. Das Gericht nahm 36 Diebstähle bezw. Diebstahlsversuche als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Dauer.

Die letzten Bluttaten

der Eingeborenen in Deutsch-Neu-Guinea.

Am 25. November vorigen Jahres brachte das Südseekabel und bald darauf die Presse die auch von uns wiedergegebene Nachricht von einer neuen Mordtat in Deutsch-Neu-Guinea, begangen an den beiden Pflanzern Ernst und Ewald Weber. Genannte sind geborene Barmer. Am 26. März vergangenen Jahres reisten sie von Genua ab, um nach vorherigen Verhandlungen mit dem Kolonialamt in Berlin auf der Westseite der Insel Umboi, nahe bei Neupommern, nach dem Vorbilde der Neuendettelsauer Mission eine Pflanzung anzulegen. Zugleich wollte dort der Erstgenannte missionarisch tätig sein. Die „Neue Hamb. Ztg.“ veröffentlichte vor kurzem einen Privatbrief aus Rabaul, dem Regierungssitze, am Ostzipfel Neupommerns, der die näheren Umstände der Eingeborenen-Ausschreitungen wiedergibt. Da die Witwe des einen ermordeten Deutschen gegenwärtig in unsern Mauern weilt, dürfte folgender ausführlicher Bericht allgemeines Interesse wachrufen:

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 32

Es blieb Bruno nicht Muße, in ununterbrochener Reihenfolge diesen Gedanken nachzuhängen, dazu war die Unterhaltung zu lebhaft, aber sie drängten sich ihm wieder und wieder auf, und er empfand es mit immer tieferem Behagen, daß er jetzt auch diese reinere Luft atmen durfte. Obgleich der Tag wenig abwechselungsreich verging, schien doch allen, die Zeit sei im Fluge verschwunden, als gegen Abend Borke eintraf, um selbst seine Tochter heimzuholen. Hedwig nahm beim Abschied ihrem jungen Gaste das Versprechen ab, so lange das Wetter schön sei, wieder regelmäßig nach Tarkitten zu kommen, und Erika stellte, im Einverständnis mit dem Förster, nur die eine Bedingung, daß man sie immer früh fortlasse, da sie weder den Wagen, noch irgend welche Begleitung in Anspruch nehmen möchte; sie würde stets Diana mitbringen und meistens auch der Vater ihr ein Stück Weges entgegenkommen.

Dieser Verabredung entsprechend verflossen anderthalb Wochen in friedlichem Gleichmaß, dann erhielten Schlemmers die Nachricht, daß Ida am folgenden Tage zu einem kurzen Besuch bei den Verwandten einkehren wolle.

„In dieser Woche wollte auch Olga kommen,“ meinte Hedwig bedenklich. „Ich wollte, die beiden träfen nicht zusammen, da sie wenig Sympathie für einander haben.“

„Deine Freundin hat den Tag ihrer Ankunft noch nicht bestimmt, und Ida will nicht lange bleiben, also mache Dir darum keine Sorgen,“ tröstete der Oberförster.

Als sich an diesem Nachmittage Erika zum Heimgange rüstete, bat Hedwig: „Machen Sie morgen eine Ausnahme von der Regel und kommen Sie früher zu uns, liebste Erika; überlassen Sie es auch einmal uns, für Ihre Rückkehr zu sorgen. Es wird ein schöner, aber ruhiger Tag werden, den ich nur genießen kann, wenn ich Sie in meiner und Kurts Nähe weiß. Ich hoffe, Ihr Vater wird es gestatten.“

13. Kapitel.

Als am nächsten Morgen Erika wieder in Tarkitten eintraf, empfing Hedwig sie in einiger Aufregung und teilte ihr mit, Ida habe soeben depeschiert, daß sie noch einen Gast mitbringen werde.

„Meine Frau denkt natürlich gleich an einen Bräutigam,“ fügte der Oberförster neckend hinzu, „aber ich vermute etwas Harmloseres, eine Fopperei meiner kleinen, übermütigen Schwägerin.“

„Sollte Herr von Gmunden?“ fragte Bruno dazwischen.

„Nein, daran ist nicht zu denken; er würde seine Kur nicht unterbrechen und sich auch auf andere Art anmelden.“

„Dann scheint mir die Vermutung der gnädigen Frau als die einzig richtige,“ sagte der Assessor ruhig.

Erika, welche stets die Ueberzeugung gehabt hatte, daß er selbst sich um Ida von Gmunden bewürbe, warf ihm einen scheuen Blick zu, und es schien ihr auch, als läge ein nervöser Zug um seine Lippen. Ihr war weh zu Mute, und wieder mußte sie denken, wie häßlich und traurig es doch in der Welt sei, daß Liebe nicht Gegenliebe erwecke. Warum konnte Ida nicht diesem gut sein, der ihrer begehrte, und warum konnte sie selber nicht die Gefühle Benno Liebenhoffs erwidern, von deren Tiefe und Dauerhaftigkeit Erna in jedem Briefe schrieb? Sie benutzte die erste Gelegenheit, aus dem Zimmer zu schlüpfen und Kurt aufzusuchen. Bei solch einem Kinde, da war Liebe nicht verschwendet. Wie er ihr entgegenjauchzte, die Aermchen nach ihr ausstreckte! Erika riß den Knaben mit einer Heftigkeit an sich, wie sie es noch nie getan, aber das Spielen mit ihm besänftigte bald ihre erregten Gefühle. Vielleicht war ja auch die ganze Voraussetzung irrig, und Ida kam frei von anderen Fesseln in die geöffneten Arme Brunos. Das Mädchen atmete bei dieser Vorstellung wie befreit auf, während ihr doch Tränen ins Auge traten.

Der Wagen war unterdessen vorgefahren, und Egon ergriff selbst die Zügel, um seine Gäste abzuholen. Erika ging mit Kurt auf die Veranda, damit er der Abfahrt zusähe, was ihm immer großes Vergnügen bereitete.

„Nun bleiben wir alle hier draußen,“ schlug Hedwig vor, und niemand widersprach, da es zu dieser Stunde keinen besseren Platz geben konnte. Aber es kam keine behagliche Stimmung auf. Die junge Frau konnte ihre Unruhe und Aufregung nicht ganz verbergen, und Brunos Unterhaltungsgabe scheiterte an ihrer und Erikas Bedrücktheit. Hätte nicht das Kind ein wenig Zerstreuung gebracht, die Zeit wäre noch viel langsamer dahingeschlichen.

Endlich Rädergeräusch und gleich darauf der Wagen in Sicht. Erika warf nur einen Blick auf ihn und streifte dann wieder ängstlich das Gesicht des Assessors. Aber jetzt war dieser vorbei und kein Zug verriet Gemütsbewegung, als er sich gegen Hedwig neigte: „Ich glaube, ich darf Ihnen jetzt schon gratulieren, gnädige Frau.“

Da Graf Wedekamp Idas Begleiter war, schien auch jede andere Deutung ausgeschlossen, und es bedurfte nicht des freudigen Zurufs Egon: „Da bringe ich Dir Dein schon geahntes Brautpaar,“ um seine Frau aufzuklären. Sie schloß die Schwester mit tiefer Innigkeit in ihre Arme.

„Gott segne Dich, mein Liebling.“

Die Begrüßung mit ihrem Schwager war gleichfalls sehr herzlich, und dann kamen Bruno und Erika, die sich anfangs zurückgezogen hatten, auch dazu, ihre Glückwünsche auszusprechen. Als der Assessor Idas Hand an seine Lippen führte, blickte sie unsicher und doch ein wenig herausfordernd zu ihm empor, aber er war ganz vornehme Ruhe.

Eine halbe Stunde wurde dem Brautpaar Zeit zur Erholung gelassen, dann ging es zum Mittagessen, für das der Tisch schon im Speisezimmer gedeckt war. Egon ließ ein paar Flaschen Sekt, die noch von der Taufe her in seinem sonst nicht übermäßig reich versehenen Weinkeller lagerten heraufbringen, da er meinte, es könne keine bessere Gelegenheit zu ihrer Verwendung geben. Er sprach dann herzliche, warme Worte auf das Brautpaar, die mit innigem Dank von Graf Wedekamp erwidert wurden. Endlich kam Hedwig zu der Frage: „Wie ist denn das alles so schnell gekommen, Ida? Ich setze voraus, daß Du noch nichts von Verlobung wußtest, als Du schriebst.“

„Da irrst Du Dich,“ war die Antwort, „ich wollte allerdings allein herkommen, um Dich mündlich zu meiner Vertrauten zu machen, da Vater noch in Karlsbad ist. Aber er antwortete auf Heinrichs und meinen Brief sofort mit herzlicher Zustimmung und wünschte, wir sollten uns gleich zusammen Euch vorstellen, und ich mich hier aufhalten, bis er zurückkehre, was wohl in nächster Woche geschehen wird.“

„Also war die Zeit unter Tante Agathens Schutz gar nicht so schlimm, wie Du gefürchtet hattest?“ scherzte Hedwig.

„Sie war entsetzlich, sage ich Dir, und wer weiß, ob Heinrich so schnell mein Jawort erhalten hätte, wenn ich nicht mürbe und matt jede Abwechselung als Erlösung angesehen hätte.“

„Warum sprichst Du gegen Deine Ueberzeugung?“ sagte Hedwig mit sanftem Vorwurf, während Graf Wedekamp die Hand seiner Braut ergriff und ihr dabei ernst ins Auge blickte. 198,16

„Legt doch nicht jedes Wort auf die Goldwage,“ meinte Ida errötend, fuhr aber gleich darauf mutwillig fort: „Ich habe doch recht, es war unüberlegt von mir, so schnell meine Einwilligung zu geben; ich habe damit von vornherein etwaigen Herrschergelüsten bei Heinrich Vorschub geleistet.“

„Ich glaube, den Konsequenzen kannst Du ruhig entgegensehen,“ antwortete er lächelnd.

Am 12. Mai vorigen Jahres kamen die obengenannten Pflanzer und Frau Ernst Weber mit ihrem Kinde in Rabaul an, um mit dem dortigen Gouvernement die nächsten Schritte zu beraten. Nach etwa 14 Tagen fuhren die Gebrüder Weber allein nach Finschhafen, um noch weitere Erkundigungen über Verhältnisse der Insel usw. einzuziehen. Des herrschenden Südpassadwindes wegen konnte man mit den leichten Kanoes wohl zu der nördlich gelegenen Insel hinkommen, aber bis Ende September nicht mehr zurück. Dampferverbindungen sind hier unregelmäßig und sehr selten. So entschloß sich denn Ewald Weber, mit dem inzwischen angeworbenen chinesischen Zimmermann die gefahrvolle 8—10stündige Ueberfahrt über das offene Meer in einem primitiven Boot allein zu machen. Die Insel Umboi ist etwa 20 000 Hektar groß, hat Gebirge bis zu 2000 Meter Höhe und ist im Innern bisher nicht erforscht. Die Neuendettelsauer Mission unterhält hier eine Station und ferner an einzelnen Küstenplätzen 3 kleine Gemeinden mit eingeborenen Lehrern. Ewald Weber machte, von dem stationierten Missionar B. bereitwilligst unterstützt, eine Reihe Erkundigungstouren und schlief in den Dörfern der Eingeborenen, ohne im geringsten behelligt zu werden. Sein Bruder benutzte die Zeit, abgesehen von weiteren Verhandlungen mit den Behörden, im wesentlichen dazu, noch notwendige Vorbereitungen für das neue Unternehmen zu treffen. Er traf dann etliche Wochen später mit seinem Bruder in Finschhafen wieder zusammen, sie fuhren gemeinsam zur Insel hinüber, wo man in dem gastlichen Hause der Missionsstation zunächst Aufnahme fand. Frau Ernst Weber sollte mit ihrem Kinde hier so lange bleiben, bis ein eigenes Wohnhaus auf der Plantage fertiggestellt war. Anfangs Oktober begann man mit dem Chinesen und den inzwischen geworbenen 9 Eingeborenen, gut beleumdeten jungen Christen, mit dem Roden des Urwaldes und dem Bau des neuen Wohnhauses. Die Stelle lag direkt am Meer, etwa 10 Stunden (Luftlinie) von dem Missionshause entfernt. Es war den Gebrüdern Weber im Einverständnis mit der Regierung darum zu tun, einen solchen Platz für ihre Plantage zu wählen, der passende Landungsgelegenheit bot. Eine primitive Palmenhütte bildete zunächst die denkbar bescheidenste Wohnung der beiden Europäer. Unter der fachmännischen Leitung des Chinesen schritt der Bau des Wohnhauses, unterstützt von treuen und gewissenhaften Hilfskräften, erfreulich voran. Am Sonntag, den 20. Oktober machten die beiden Brüder Weber einen etwa 3stündigen Weg in die Berge — um die Gegend noch genauer kennen zu lernen. Bei dieser Gelegenheit kamen sie an ein Dorf der „Boasleute". In dem letzten Briefe, den Ernst Weber an seine Frau schreibt, schildert er u. a. nicht nur den wundervollen Anblick über Land und Meer, sondern auch voller Freudigkeit, wie die Alten des Dorfes ihm entgegengekommen waren. So schien eine freundschaftliche Verbindung mit jenem Dorf in die Wege geleitet zu sein. Diese sollte jedoch von bösen Folgen sein. Am Montag morgen erschienen nicht weniger als ca. 20 kräftige Boasleute, sich zur Arbeit anbietend. Bereitwilligst und mit Eifer gaben sie sich ans Werk. Als man am Mittwoch morgen kurz vor 7 Uhr im Begriff war, an die Arbeit zu gehen und die beiden Gebrüder Weber den Leuten ihre Instruktionen erteilen wollten, entdeckte man, daß in der Nacht den wenigen Christen die Aexte fortgenommen waren. Plötzlich stößt der Chinese, der über einem Feuerchen hockt, um seinen Morgentee zu bereiten, einen Schrei aus und fällt hin. Ein Beilschlag rücklings versetzt, hatte seinen Kopf zerschmettert. Im selben Augenblick erhält auch Ewald Weber, der in gebückter Stellung sich befand, einen schweren Schlag und fällt tot hin. Der Aeltere der Gebrüder, Ernst Weber, der jenen den Rücken gewandt und erst durch den Schrei auf die Tat aufmerksam wurde, wendet sich um und hält, einen Stock in der Hand, und durch seinen Blick die Angreifer von sich ab, um das nahe Ufer, rücklingsgehend, zu gewinnen. Einer der Boasleute spaltet ihm jedoch durch einen Beilhieb den rechten Arm. Hierdurch kam Ernst Weber zu Fall, und ein zweiter Schlag spaltet ihm den Schädel. Die 5 Christengehilfen ergreifen sofort die Flucht zu dem am Ufer liegenden Boot und fahren zu dem nächsten, 2 Std. weit entfernt wohnenden eingeborenen Lehrer, namens Gideon, um diesem die Mordtat zu melden. Der fuhr darauf gleich zur Unglücksstelle — natürlich unter eigener Lebensgefahr— um die Leichen zu holen. Mittags hat er sie dann neben seinem kleinen Dorfkirchlein in christlicher Weise bestattet. Bald nach der Mordtat haben die Boasleute alles, was auf der Pflanzungsstelle vorhanden war: eine ganze Reihe Kisten, Koffer, Handtaschen, Gebrauchsgegenstände, Handwerkszeug, Tauschartikel usw., geraubt, selbst auch die leicht gebaute Hütte zerstört und Teile derselben mitgenommen. Gideon ging darnach mit den Zeugen der Mordtat zu der eine Tagesreise entfernt liegenden Missionsstation, um hier der Witwe und dem Stationsmissionar die traurige Mitteilung zu überbringen. Der Missionar verließ noch denselben Tag mit seiner Familie seine Wohnung, um nicht selbst ein Opfer dieser Menschen zu werden, und verlegte sie in das Dorf an der Küste, dessen Bewohner sich persönlich für seine Sicherheit einsetzen wollten.

Ein in diesen Tagen zufällig vorbeikommendes Anwerbeschiff ermöglichte es der Witwe, die Gräber sowie die Mordstelle persönlich zu besuchen. Die noch vorhandenen Blutlachen und ein paar dort liegende Dinge — Brille ihres Mannes usw. — gaben beredte Kunde von dem so erschütternden Ende ihrer Lieben.

Bunte Chronik.

)(**20 Jahre Zuchthaus** erhielt der junge Deutsche Karl Warr zudiktiert, der im November v. Js. versucht hatte, im Polizeigebäude von Los Angeles (Kalifornien) einen Eisenbahnbeamten mit einer Kiste Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Tat des Angeklagten konnte erst im letzten Augenblicke verhindert werden und hatte eine gewaltige Panik im Gefolge.

)(**Eine Brandstifter-Bande** ist laut „B. T." in der 2500 Einwohner zählenden Stadt Mrotschen im Kreise Wirsitz verhaftet worden. Innerhalb sechs Wochen hat es dort über zwanzig Mal gebrannt. Sieben Personen sind bisher festgenommen worden.

)(**Eine schwere Beschuldigung** gegen ein deutsches Schiff hat der Kapitän des französischen Dampfers „Phryne" erhoben, der bei dem Kap La Hague den Hamburger Viermaster „Pangani" derart rammte, daß das Schiff innerhalb weniger Augenblicke mit 30 Mann Besatzung sank. Da sich unter den vier Geretteten der erste Offizier befindet, muß man abwarten, welchen Sachverhalt die Untersuchung ergibt. Der französische Dampfer wurde ebenfalls schwer beschädigt.

)(**Den eigenen Bruder in den Tod getrieben** hat ein 21jähriger Schlossergeselle in Berlin, der die Braut seines eigenen Bruders diesem gegenüber der Untreue bezichtigte und ihn darüber derart in Erregung brachte, daß er die Braut und sich selbst durch mehrere Revolverschüsse zu töten versuchte. Während die Braut nach längerem Krankenlager starb, konnte der Bräutigam schließlich wieder hergestellt werden, wurde aber zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bruder tat nicht das geringste, um die Tat zu verhindern, er ging vielmehr nach dem Abschied von seinem Bruder zu der Mutter und teilte ihr seelenruhig mit, daß der Bruder seine Braut und sich selbst erschossen habe. Da das eigenartige Verhalten dieses Gefühlsmenschen auffiel, kam er in den Verdacht, die Braut fälschlich der Untreue beschuldigt zu haben, um seinen Bruder zu beseitigen. Das Gericht sah dies als erwiesen an und verurteilte ihn zu 1½ Monaten Gefängnis.

Gedankensplitter.

Und mußt du denn, trotz Kraft und Mut,
An jedem Dorn dich ritzen,
So hüt' dich nur, mit deinem Blut
Die Rosen zu bespritzen!

Friedrich Hebbel.

Stark und fest in Not und Streit,
Weich und mild bei fremdem Leid,
Frisch und warm für alles Schöne,
Treu und wahr zu jeder Zeit.

H. Allmers.

Dem Faulpelz geht die Arbeit von der Hand
Wie das Pech von der Wand.

Die sich auf Faulheit legen,
Gehen einer traurigen Arbeit entgegen.

Sprichwort.

Man kann sich eher zu Tode faulenzen, als zu Tode arbeiten. Sprichwort.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Hagener Stadttheater.

Freitag, 31. Jan., abends 8 Uhr: „Egmont". Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe. Musik von Beethoven, ausgeführt vom Hagener Städtischen Orchester.

Sonntag, 2. Februar, nachm. 3½ Uhr: „Minna von Barnhelm".

Abends 8 Uhr: „Die Polnische Wirtschaft". Große Vaudeville-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten. Musik von Jean Gilbert.

Die Patienten finden im Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnen-Kaffee, den gleichen Geschmack des Kaffees, ohne eine Erregung des Herzens zu verspüren.

Geheimrat Exzellenz v. Leyden.
(Vortrag „Herzneurose und deren Behandlung".) 324

H. Hitzegrad
Schuhmachermstr.
Senningsweg 28. Ecke Hohenzollernstr.
Neptunia
Braunes Chromsohlenleder. Unglaubliche Haltbarkeit. Hergestellt aus feinstem Rohmaterial.
Wasserdicht, mild u. schmiegsam, verleiht elastischen Gang.
:—: **gleitfrei** :—:
Für elegante feine Näh- wie stärkste Nagelarbeit gleich gut geeignet.
Sensationell! Deutsches-Reichs-Patent.
Maschinen neuester Konstruktion, bester Handarbeit gleichwertig. — Elektrischer Betrieb.
Für jede ausgeführte Arbeit wird weitgehendste Garantie geleistet, da nur erstklassiges Material verarbeite.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.
Trotz meiner anerkannt billigen Preise gewähre ich bei Barzahlung noch einen Extra-Rabatt von 5 Proz. in Waren.

Als passende Geschenke
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in 8125
Reisetaschen in verschiedenen Formen, **Koffern, Koupeekoffern** in Leder u. echt Vulkan-Fibre usw.
Handtaschen, Zigarrentaschen, Brieftaschen, Visit- und Zigarettentaschen,
Handgearbeiteten Tornistern u. Mädchentaschen, ledernen Schul-, Musik, Kolleg- u. Aktenmappen, Rucksäcken u. Gamaschen Taschenmessern, Feuerzeugen usw.
Otto Schriewer
Lederwaren. — Telephon 258.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse. 20.

Probieren Sie unsere
Strickwolle
10 Lor 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz und grau.
Gebr. Stein
Schwerte. 5

Weizenkeime
vorzügliches Futter für kleine Schweine
empfiehlt 562
C. Lethaus.

Inserieren schafft Absatz!

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Konfirmations-Geschenke!
Gesangbücher, Bibeln, klassische u. christliche Vergissmeinnicht, Klassiker sowie eine grosse Auswahl von passenden Werken aus allen Wissensgebieten, Bilder
als **willkommenstes Geschenk**
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3–5.

Provianiamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 33

Dann wurde das Gespräch allgemeiner, und Hedwig bemühte sich, auch Bruno und Erika hineinzuziehen. Die fröhliche Laune der Wirte und wohl auch der Sekt trugen dazu bei, die Stimmung immer heiterer zu machen. Man beschloß, den Kaffee im Freien in einer geschützten Laube des Gartens zu trinken. Während die übrigen dahin aufbrachen, suchte Erika das Kinderzimmer auf, in dem eben Kurt von seinem Mittagsschlaf erwacht war.

Zu Emmas großer Befriedigung zog sie selbst ihn an und trug ihn in die Laube hinaus, wo er sofort zum Mittelpunkt des fröhlichen Kreises ward. Ida konnte sich nicht genug darüber wundern, welch ein forsches Kerlchen er in den Monaten seit seiner Taufe geworden war.

Mittlerweile hatte sich die größte Hitze des Tages gemildert, und das Brautpaar verhandelte flüsternd miteinander. Dann wandte sich Ida an ihre Schwester: „Ihr habt doch nichts dagegen, Hedwig, wenn wir jetzt auf ein paar Stunden zu Sperbers nach Kraskullen fahren? Heinrich glaubt es der liebenswürdigen Familie, deren Gast er oft war, schuldig zu sein, und da er morgen schon abfahren will, kann es nur heute geschehen."

„Es tut mir leid, Eure Gesellschaft so lange zu entbehren," war die freundliche Entgegnung, „aber was Ihr für Pflicht haltet, müßt Ihr natürlich tun."

„Und mein Wagen steht Euch jederzeit zur Verfügung," setzte Egon hinzu.

Nicht ohne ein Gefühl der Erleichterung sah Erika den Vorbereitungen für die Abfahrt zu, und als endlich der Wagen mit dem Brautpaar fortgerollt war, sagte sie zu Hedwig: „Jetzt wird der Abend für Sie still werden, gnädige Frau, denn die Herrschaften kommen gewiß erst spät zurück. Da möchte ich bald aufbrechen und den Vater durch meine frühere Heimkehr überraschen."

„Sie daran zu hindern, habe ich kein Recht," meinte Hedwig, „aber der Wagen ist jetzt unterwegs, und Sie haben nicht einmal Ihre Diana mit."

„Sie wissen, ich fürchte mich nicht."

„Trotzdem bin ich um Sie besorgt," meinte wieder Hedwig zögernd, „denn bis Sie nach Länzken kommen, ist es vollständig dunkel."

„Sie vergessen, gnädige Frau, daß ich sehr gerne Fräulein Borke heimgeleite," mischte sich Bruno, der indessen näher getreten war, in das Gespräch.

Trotz Erikas lebhaften Widerspruches nahm Hedwig das Anerbieten für sie an, indem sie lächelnd sagte: „An meines Mannes gutem Willen würde es auch nicht fehlen, aber ihm wird solch ein weiter Weg schon recht sauer, da er nur an Fahren und Reiten gewöhnt ist."

„Und mir soll dieser Gang ein ganz besonderer Genuß sein," beteuerte Bruno. „Ihr Sekt hat mich heiß gemacht, gnädige Frau, die kühlere Abendluft muß das wieder in Ordnung bringen."

Da Hedwig darauf bestand, daß ihre Gäste zur Kräftigung für den Weg noch einen kleinen Imbiß nahmen, wurde es noch sechs Uhr, bis sie aufbrachen. So sehr sich Erika gegen die Begleitung gesträubt hatte, nun erfüllte es sie doch mit einem wonnigen Gefühl, daß sie neben dem Manne gehen durfte, für den sie so große Verehrung und jetzt auch ein so starkes Mitgefühl hegte. Er hatte sich tapfer gehalten diesen Nachmittag über, aber gewiß blutete sein Herz. Da er anfangs schwieg, wußte sie auch nichts zu sagen, wagte nur einmal schüchtern die Blicke zu ihm zu erheben.

Da sah sie seine Augen mit dunklem Forschen auf sich geheftet. Er mußte ihre Gedanken erraten haben, denn nun sagte er lächelnd: „Sie haben wohl großes Mitleid mit mir, Fräulein Borke?"

Ihre Lippen zitterten ein wenig, als sie leise antwortete: „Ich dachte, Sie liebten Fräulein Ida."

Seine erste Regung war, das lachend zu leugnen, um sich nicht dem Verdachte, verschmäht zu sein, auszusetzen, aber es war so süß, ihre Augen voll des ehrlichen Mitleids auf sich gerichtet zu sehen, daß er einen anderen Ton anschlug.

„Ich weiß es wirklich nicht, Fräulein Borke, oder glaube wenigstens, daß es nicht der Fall ist, denn was hätte mich sonst verhindern sollen, im Laufe dieses Jahres mit offenen Worten um sie zu werben?"

Sie nickte zwar mit dem Kopfe, aber in ihren Zügen spiegelte sich doch die ganze Unruhe über diese Antwort wieder. Nach einer Weile sagte sie: „Ich denke, das muß man doch wissen, ob man einen liebt?"

„Ja, wenn die Liebe eines Mannes etwas so Einfaches wäre, wie die eines jungen Mädchens. Wir lieben nicht mit dem Herzen allein, Kopf und Sinn haben auch ihr Teil daran, darum der Zwiespalt, in den wir so leicht geraten. Immer, wenn ich mir vorstellte, daß meine Frau einmal meinem Hause vorstehen, unseren Gästen die Honneurs machen, mir behilflich sein müßte vorwärts zu kommen im Leben, dann erschien mir Fräulein von Gmunden als die geeignetste dafür, aber wenn ich mir dann wieder ausmalte, daß ich doch auch eine Frau brauchte, in deren Arm ich Ruhe finden, deren Köpfchen ich an meine Brust ziehen wollte, die mich des Lebens Sorgen und Aerger vergessen machen sollte, dann verblaßte ihr Bild und ein anderes trat vor meine Seele. Ich bin ein paarmal in diesem Winter zu Landesdirektors gegangen mit dem festen Vorsatze, mir Fräulein Idas Hand zu erbitten, und habe das Haus wieder verlassen, ohne es getan zu haben, nicht wegen der Befürchtung, sie könne mich zurückweisen, sondern weil kein Verlangen, sie in meine Arme, an mein Herz zu ziehen, meine Seele in Schwingung versetzte."

Das brach so impulsiv aus Bruno hervor, daß erst, als er geendet, ihm klar wurde, welch ein heikles Gespräch dies für ein junges Mädchen sei; aber er konnte es nicht bereuen, als er ihr rot überhauchtes, nachdenkliches Gesichtchen sah. Sie hatte nie etwas Aehnliches gehört, fragte sich offenbar auch nicht, ob dies ein passendes oder unpassendes Thema sei, sondern grübelte nur über die Gedanken, die er ihr nahe gebracht. Nach einer Weile hob sie ihre Augen mit leicht verschleiertem, sinnendem Ausdruck zu ihm empor und sagte leise: „Dann war es gewiß gut, daß Sie es nicht taten."

Wie süß sie dabei aussah! O, wenn er sie hätte an sich reißen dürfen, ihr sagen, daß er sie liebe, sie zu seinem Weibe machen wolle, wie würden diese Augen in Zärtlichkeit und Glück erstrahlen — aber nein, nein, da bohrte noch ein anderes in ihm. Nicht sein Herz war durch Idas Verlobung verwundet worden, sondern sein Stolz. Sie hatte nicht seine Entscheidung abgewartet und wurde nun Gräfin — war es auch kein altes Geschlecht und eines, das schon manche Mesalliance aufzuweisen hatte, sie tat doch einen Schritt aufwärts durch ihre Ehre — und er sollte eine Försterstochter heiraten, weil ihm dort die Trauben zu sauer gewesen, nimmermehr! Während diese Gedanken durch sein erregtes Hirn kreisten, klopfte das Herz des Mädchens an seiner Seite stürmisch und doch bang.

Er liebte sie nicht, aber er hatte Vertrauen zu ihr, sonst hätte er nicht so gesprochen. Dafür war sie ihm dankbar und dabei voller Mitleid mit ihm, nicht, weil aus der Verlobung nichts geworden — da er Ida nicht liebte, war es besser so — aber um seiner Unruhe willen. Sie hätte ihn so gern getröstet, ihm gesagt, daß er gewiß noch Glück und Liebe im Leben finden würde, aber sie wagte es doch nicht, er hätte sie vielleicht mißverstanden.

So schritten sie schweigend nebeneinander, ohne auf die Umgebung zu achten, ohne zu merken, daß die Dämmerung hereinbrach. Plötzlich blieb er mit einem Seufzer stehen. 198,16

...igen. Das Gericht la...
...verurteilte ihn zu 1...

...plitter.

...Kraft und Mut.
...gen.
...rem Blut
Friedrich Hebbel.
...ot und Streit.
...rendem Leid.
...alles Schöne.
...der Zeit.
H. Allmers
...rbeit von der Hand
...nd.
...gen.
Arbeit entgegen.
Sprichwort.
...Ende faulenzen, als zu
Sprichwort.

...en im Kaffee Tag.
...nen-Kaffee, den
...es Kaffees, ohne
...gens zu verspüren.

...tthaler.
8 Uhr: „Egmont"
...von W. von Goethe.
...geführt vom Hagener
3½ Uhr: „Minna von
...Holmsche Wirtschaft".
...t Gesang und Tanz in
...Gilbert.

Redaktion Friedr. Kraus, beide in Schwerte.

Schenke!

...Karl Braus
...rktstrasse 3 – 5.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 26. **Freitag, 31. Januar 1913**

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Vegetarische Küche.

I.

Erbsenschnitten. ½ Pfund gelbe Erbsen werden am Abend eingeweicht und am folgenden Morgen in demselben Wasser gargekocht. Das Wasser muß ganz eingekocht sein. Nun gibt man die Erbsen durch ein Sieb, wiegt ¼ Pfund Steinpilze, die vorher sauber geputzt wurden, grob über und mischt sie unter die Erbsen, denen man noch 3—4 Eßlöffel geriebene Semmel, Salz, geriebene Zwiebel und, wenn nötig, ein wenig Wasser zufügt. Aus der gut verarbeiteten Masse formt man flache Kuchen in der Art eines Schnitzels, paniert sie mit Ei und geriebener Semmel und bäckt sie in Butter oder Palmin zu schöner Farbe.

Gemüseschnitten. Von übriggebliebenem Gemüse schlägt man ungefähr einen Teller voll durch ein Sieb, fügt vier Eßlöffel voll geriebene Semmel dazu, eine halbe kleingeschnittene und in Butter geröstete Zwiebel, 2 Eier und 2 Eigelb, sowie das nötige Salz. Dies alles mischt man gut durcheinander, formt Klöße daraus, die man mit der Hand flach drückt, paniert sie mit dem übrigen Eiweiß und geriebener Semmel, und bäckt sie wie oben.

Graupenschnitten. 200 Gramm Graupen kocht man langsam weich, so daß alles Wasser verdunstet. Nach einigem Abkühlen gibt man zwei Eier, zwei Eigelb, drei Eßlöffel geriebene Semmel, Salz, feingewiegte Zwiebel und Petersilie darunter und beendet die Schnitten wie oben. Auf diese Weise kann man die verschiedenartigsten Schnitten als Ersatz für Koteletts herstellen, und zwar aus Linsen, Grünkorn, Hafergrütze, Hirse, Mais, Reis u. dgl. Nach den obigen Angaben wird es der Hausfrau nicht schwer fallen, auch diese zu bereiten.

Tomatenschnitten. 2 Pfund Kartoffeln, die tags zuvor gekocht und geschält wurden, werden gerieben, ¾ Pfund Tomaten werden zerschnitten, Kerne und Flüssigkeit herausgedrückt, mit einer kleinen Zwiebel gekocht, durch ein Sieb getrieben und unter di eKartoffeln gemischt. Dazu gibt man noch eine kleine Obertasse voll geriebener Semmel, zwei Eier und zwei Eigelb, Salz und etwas Muskatnuß. Nun wird die Masse gut gemischt und die Schnitten beendet, wie oben angegeben.

Blumenkohl-Pudding. Ein großer oder zwei kleine Köpfe Blumenkohl werden in kleine Rosen zerschnitten, die man in Salzwasser halb weich kocht und auf ein Sieb zum Abtropfen legt. Stiele und Abfälle lassen sich zur Suppe verwenden. 60 Gramm Butter werden zerlassen, mit ¼ Liter Milch, 6 Eiern und 6 Eßlöffeln voll Mehl verrührt und mit den Blumenkohlrosen vermischt. Nun füllt man die Masse in eine gebutterte, mit geriebener Semmel ausgestreute Form, und kocht den Pudding zwei Stunden lang im Wasserbad. Man gibt ihn nach Belieben mit holländischer Sauce oder mit brauner Butter zu Tisch.

Weiße Bohnen mit Aepfeln. Ein halbes Pfund Aepfel werden zu Mus gekocht, das man durch ein Sieb passiert und mit Zucker vermischt. Ein Pfund Bohnen kocht man in Salzwasser weich, gibt einen Eßlöffel voll Zucker dazu und mischt kurz vor dem Anrichten das Apfelmus darunter, doch müssen die Bohnen ganz bleiben, und das Wasser muß vollständig eingekocht sein.

„Wohltätigkeitskonzert." Ich glaube, die meisten Menschen entsetzen sich bei diesem Wort; ich muß einmal so etwas gelesen haben. Ich fand es „wunderbar schön". Das Programm ist über und über mit Notizen bedeckt.

Da war der Prolog: Fräulein mit einem Strauß wird hereingeführt, knickst und legt los. Als sie fast fertig ist, hat sich auch die Unruhe im Saal beinahe gelegt. Die Prologsprecherin ist noch gar nicht ganz abgetreten, da kommt eine Geigerin. Zwischen Tür und Angel Uebergabe des Buketts. Die Geigerin war alt, wohlbeleibt und trug ein silbergraues Seidenkleid mit Schleppe. Die Geige lag mehr am linken Ohr, als unterm Kinn. So was duldete der Kantor bei unserem Freikonzert nicht, vielleicht war's unrecht von ihm. Mir aber fiel ein anderer ein. Die ersten Töne hörte ich noch, dann war's vorbei. „Er" stand wieder vor mir, ein Geiger aus Liebhaberei. Ich hatte ihn geliebt, weil er ein Besonderer war, in Ernst und Scherz gleich groß, aber nie alltäglich, nie gewöhnlich. In seiner Gegenwart wagte niemand ein zweideutiges Wort.

Wenn er spielte, den Uniformrock beiseite geworfen, dafür mit einem Samtjackett angetan, ein leichtes Tüchelchen umgeschlungen, dann war alles still. Damals fielen mir zum ersten Male seit meiner Kindheit wieder alte Märchen und Geschichten ein: vom Fiedelmann und Fiedelmannsliedern. Weg die Geige, die Fiedel her, lustig muß es klingen. Aber wie ich so dachte, da fiel mein Blick auf die dicke Dame, und ich empfand ordentlich ein körperliches Unbehagen. Er hätte dastehen müssen mit blitzenden Augen und lockigem Haar, die Fiedel unterm Kinn und lustige, übermütige Lieder spielend. Fiedelmann — wieviel anders als Geiger! Aber er — verdorben, gestorben. Er wurde durch sein Spiel der Liebling vornehmerer Kreise. Wir sahen ihn selten noch, und als ihn hier sein Leichtsinn unmöglich gemacht hatte, verschaffte man ihm eine Stelle in den Kolonien. Das gab ihm den Rest. Verdorben, gestorben! Armer Freund, armer Fiedelmann! Wie häufig denke ich an ihn. Wenn ich dann stiller werde und sinne, dann fragt man mich wohl, ob ich etwas suche. „Ja," sage ich, „einen Freund." „Haben Sie einen?" „Viele!" „Armer Mann, ich bedauere Sie; da bin ich doch glücklicher!" Sie sehen mich an und schütteln den Kopf. Ja, mit achtzehn Jahren, das war eine andere Zeit. Man war noch nicht so kritisch und fand daher leichter Anschluß. Der Idealismus war noch nicht abgestreift; man schwärmte und liebte, bis eines Tages alles anders aussah. Wer in diesen Jahren seinen Freund verliert, findet schwer einen wieder. Die Jugendfreundschaften halten doch am längsten.

Der Kasten ist leer. Da liegt noch ein kleines Oktavheft mit blauem Deckel; Musiklehre steht darauf. Schnell wieder in den Kasten! Vielleicht kann's mein Aeltester brauchen, wenn er sich einmal für Musik interessieren sollte. Zwingen werde ich ihn nicht. Vielleicht wird er, wie ich, und hört lieber Musik mit an, als daß er sie selber ausübt. 's wär' gar manchem anderen auch zu wünschen.

Humor.

Was er tun würde. Ein alter Neger war in den Verdacht geraten, Hühner gestohlen zu haben, und man hatte ihn deshalb vor Gericht gestellt. Der Richter fragte einen der Zeugen, ebenfalls einen Neger: „Sagen Sie, würden Sie es Bruder Sambo zutrauen, daß er Hühner stiehlt?"

„Nun, Herr Richter," meinte der Zeuge, „ich will Bruder Sambo nicht beschuldigen, aber wenn ich ein Huhn wäre, und Bruder Sambo wäre in der Nähe, dann würde ich machen, daß ich ihm aus den Weg käme."

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Charlock lachte verächtlich. „Hirnverbrannter Blödsinn," rief er. „Der Knabe hat überhaupt nichts zu fürchten. Er ist ganz fair geritten. Und überhaupt, wenn man ihn vor Gericht hätte stellen wollen, so wäre es an dem Nachmittag noch geschehen, gleich auf dem Rennplatz."

„Na, Sie wissen's ja vielleicht besser. Aber auf jeden Fall erklärt man sich sein Verschwinden so," erwiderte Trask, in seiner allerservilsten Manier. „Ich dachte, es wäre Ihnen angenehm, wenn Sie von dem Klatsch erführen, ehe er in der Zeitung steht."

Er suchte in der Tasche seiner fleckigen und abgeschabten Weste und zog seine schmutzigen Finger mit einem Schreckensruf wieder heraus. „So," sagte er, und warf der zweifelhaften Gesellschaft an der Bar einen wütenden Blick zu, „ich hatte ein paar Schillinge in der Tasche, aber jemand hat sie mir gestohlen. Einer von den Halunken muß lange Finger gemacht haben. Könnten Sie nicht —"

„Nein, ich könnte nicht!" unterbrach ihn Charlock. „Sie haben den Schwindel schon einmal mit mir probiert. Aber ich kann Ihnen dazu verhelfen, fünf Pfund zu verdienen, wenn Sie es fertig bringen, sich ein paar Tage lang nicht zu betrinken. Nur heute und morgen. Das Geld wird Ihnen morgen ausgezahlt, wenn Sie einen kleinen Auftrag, den ich Ihnen geben werde, mit Erfolg ausführen. Aber — bis dahin darf kein Tropfen über Ihre Lippen kommen."

Eine ganze Fünfpfundnote auf einmal! Welche Summe! Sie eröffnete vor dem Trunkenbold die glänzende Aussicht, sich acht Tage lang nach Belieben betrinken zu können, und zwar in etwas Gutem, und die vierundzwanzig Stunden Enthaltsamkeit kamen ihm gerade recht, denn er brauchte seinen klaren Verstand, um gewisse, noch unentwickelte Pläne auszudenken, die in seinem fast immer benebelten Hirn aufgetaucht waren.

„Abgemacht, was es auch sei!" erwiderte er in feierlichem Ton, als ob er einen Schwur ablege.

Charlock blickte an dem Büfett entlang, um sich zu vergewissern, daß keiner der menschlichen Raubvögel, die da versammelt waren, nahe genug stand, um zu hören, was sie sprachen.

„Also, passen Sie auf! Sie gehen morgen früh nach der Leichenhalle an der Waterloobrücke," begann er. „Mit Ihrer entzückenden Visage könnten Sie schließlich jeder Nationalität angehören. Nennen Sie sich Israel Kohen, oder wählen Sie irgendeinen anderen jüdischen Namen, der Ihnen lieber ist, und dann rekognoszieren Sie die Leiche des jungen Mädchens, die gestern aus der Themse gelandet wurde, als Ihre Tochter. Natürlich müssen Sie dann auch der Leichenschau beiwohnen und die Geschichte ganz zu Ende führen. Sie haben ja Phantasie genug, also erzählen Sie den Leuten irgendein Märchen, aus welchem Grund sie den Selbstmord begangen hat, auf jeden Fall müssen Sie es so einrichten, daß man Ihnen die Leiche zum Begräbnis freigibt."

Kelvin Trask zog seine buschigen Augenbrauen zusammen und dachte über den Vorschlag nach. Er glaubte annehmen zu dürfen, daß die Sache keine unangenehmen Folgen für ihn haben würde. Wenn es zum schlimmsten kam, konnte er ja erklären, er habe in gutem Glauben gehandelt und sich nur geirrt. Aber er mußte genau darüber nachdenken, ob sich dem Erfolg keine technischen Schwierigkeiten entgegensetzten. In seiner Journalistenlaufbahn war es ihm natürlich öfters vorgekommen, einer Leichenschau beizuwohnen, er wußte also sehr genau Bescheid, und wußte auch, daß, wenn es sich nicht um einen Vorfall handelte, der zu einer aufregenden Sensation aufgebauscht werden konnte, die Polizei immer möglichst kurzen Prozeß machte.

„Ich glaube nicht, daß die Sache sehr schwierig sein wird," meinte er endlich, „wenn nicht jemand auftritt, der wirklich Anspruch auf die Leiche hat. Das ist das einzige, was uns einen Strich durch die Rechnung machen könnte. Und wenn ich die Leiche habe, was soll ich dann damit machen?"

„Sie lassen sie in einen Sarg packen und schicken sie an diese Adresse," erklärte Charlock und schrieb ein paar Worte auf die Rückseite eines Briefkuverts. „Sie müssen natürlich selbst mitfahren und sich als trauernden Vater aufspielen, damit die Leute der Beerdigungsanstalt keinen Verdacht schöpfen. Sie können ihnen dann nebenbei mitteilen, daß das junge Mädchen auf dem Land, wo ihre Verwandten wohnen, beigesetzt wird. Dann sind Sie die Leute ein für allemal los. Alles übrige wird in dem Haus besorgt, das ich Ihnen hier aufgeschrieben habe. Sie haben dann nichts weiter zu tun, als morgen gegen sechs hierherzukommen und mir Bericht zu erstatten. Wenn Sie die Sache erfolgreich durchgeführt haben — wovon ich mich übrigens selbst überzeugen werde — dann erhalten Sie das Geld."

„Ich werde sofort nach der Leichenhalle gehen," erwiderte Trask, „und Sie brauchen keine Angst zu haben, daß Sie die Fünfpfundnote behalten müßten." Und mit einem sehnsuchtsvollen Blick nach den gefüllten

Flaschen auf den Regalen hinter dem Büfett schob er sich hinaus, während Charlock sich in das Gastzimmer begab und ein feines Frühstück bestellte, bei dem ihm später zwei hübsche, auffallend gekleidete Choristinnen Gesellschaft leisteten.

Pünktlich um sechs Uhr am folgenden Nachmittag war er wieder in der Bar und unterhielt sich mit einigen Stammgästen lebhaft über das rätselhafte Verschwinden Ted Flushings, das jetzt allgemein bekannt geworden war. Es war beinahe sieben, als Trask das Lokal betrat und mit erwartungsvollen Blicken auf Charlock zukam.

„Alles in Ordnung," flüsterte er, als sein Auftraggeber ihm ein paar Schritte entgegengekommen war.

„Ich weiß es, Sie altes Scheusal," entgegnete Charlock, der sich in sehr guter Laune befand. „Es ist mir vor zehn Minuten durch ein Telegramm mitgeteilt worden. Hier ist Ihr Geld." Die krallenartigen Finger Trasks schlossen sich über dem raschelnden Schein, und mit einem unheimlichen Kichern wandte er sich der Bar zu. Doch plötzlich besann er sich eines anderen und kam zurück.

„Ich muß Ihnen doch noch erzählen, was mir gestern komisches in der Leichenhalle passiert ist," sagte er. „Als ich hineinging, wer, glauben Sie wohl, kam gerade heraus? Otto Bernstein, der südafrikanische Minenbesitzer. Er hatte sich überzeugen wollen, ob das Mädchen vielleicht seine Tochter sei. Sie wissen ja, von der jetzt so viel in der Zeitung steht, Lady Lyster! Erst vorgestern verheiratet und zwischen Park Lane und Charing Croß verschwunden!"

„Nun, ich vermute, Herr Bernstein hat sich überzeugt, daß die weibliche Leiche, die in der Themse gefunden wurde, nichts mit seiner Tochter zu tun hat," bemerkte Charlock in nachlässigem Ton.

„Natürlich. Der Wachtmeister sagte mir, er habe nur einen Blick auf die Leiche geworfen. Als er an mir vorbeiging, schimpfte und fluchte er, und ich hörte etwas wie: ‚Dem werd' ich's eintränken'." Und Kelvin Trask schaute den anderen mit einem verständnisvollen Blick an, in dem auch eine gewisse Neugierde lag.

„Aha, er meinte den jungen Ehemann," sagte Charlock ungeduldig, als ob das Thema anfinge, ihn zu langweilen. „Ja, es ist eine rätselhafte Geschichte, und Sir Paul Lyster ist entweder das Opfer eines ganz eigenartigen Zusammentreffens, oder er versucht sich durch eine so ungeschickte Erfindung aus der Affäre zu ziehen, wie man sie gar nicht für möglich halten sollte. So, und nun gehen Sie und geben Sie das Geld aus, das Ihnen in den Fingern juckt, und in Ihrem eigenen Interesse rate ich Ihnen, reden Sie nichts über unser kleines Geschäft."

Damit gesellte sich der Kapitän zu seinen speziellen Bekannten, und Kelvin Trask verließ die Bar. Er wußte genau, daß, wenn er seinen Reichtum hier sehen ließ, sich sofort die Geier über ihn herstürzen würden, wie er dies zu tun pflegte, wenn er sah oder ahnte, daß andere im glücklichen Besitz von Geldmitteln waren. Es war ihm bereits aufgefallen, daß verschiedene der Gäste mit lauernden Blicken seine Unterredung mit dem Kapitän beobachtet hatten, und daß sie vielleicht auch gesehen, wie Charlock ihm etwas in die Hand gedrückt. Auf jeden Fall hielt er es für schlauer, seine Beute in Sicherheit zu bringen.

„Opfer eines eigenartigen Zusammentreffens," brummte er vor sich hin, als er die Straße erreicht hatte, „eigenartiges Zusammentreffen, so nennt er's. Ein ganz bequemer Ausdruck. Aber ich glaube — ich glaube, ich könnte einen treffenderen finden.

6. Kapitel.

Dunkle Tage.

Sir Paul Lyster hatte sein Ruderboot an das Ufer gezogen, lag lang ausgestreckt auf den Kissen und starrte düster zu dem blauen Sommerhimmel empor. Etwa hundert Meter stromabwärts stand das kleine Landhaus, das ihm zum Sommeraufenthalt diente, seit das Heim seiner Ahnen in fremde Hände übergegangen war. Eine doppelte Reihe Kopfweiden, von denen die kleine Besitzung ihren Namen hatte, zog sich am Ufer hin. Ungefähr ebensoweit stromaufwärts wurde das Ufer durch die Mündung eines unbedeutenden Nebenflüßchens unterbrochen, das sich durch Wiesen schlängelte und ein Zufluchtsort für Moor- und Wasserhühner war. Der einsame und verlassene Eindruck, den das kleine Gewässer machte, wurde noch erhöht durch ein in Verfall geratenes Hausboot, das der frühere Besitzer von Weidenhaus dort hatte liegen lassen, weil es keinen Wert mehr für ihn hatte.

Ein Monat war seit dem ereignisreichen Hochzeitstag vergangen, und eine schwere, dunkle Wolke hing seitdem über Paul Lysters gutem, alten Namen. Am Morgen nach dem unerklärlichen Verschwinden seiner Frau hatte er eine sehr stürmische Unterredung mit seinem Schwiegervater gehabt, und dieser waren bald unangenehme Ereignisse gefolgt. Obgleich der Detektiv und die Polizei überhaupt die gewöhnliche Zurückhaltung beobachteten, hatte Otto Bernstein seiner Zunge freien Lauf gelassen, und die Folge davon war, daß die Geschichte, die Paul diesem Herrn erzählt hatte, bald in sehr verschiedenartigen Versionen im Mund der Leute war. Und je öfter die Tatsachen erzählt wurden, desto mehr wurde dazugefabelt, und ein desto ungünstigeres Aussehen gewannen sie für den jungen Baron. Man begann, ihn mit schiefen Blicken anzusehen, und drei Tage nach der Hochzeit wurde er von einem führenden Mitglied der Gesellschaft in der Vorhalle seines Klubs glatt geschnitten. Natürlich wurde das Vorgehen dieses tonangebenden Aristokraten sehr rasch von anderen befolgt, und nach wenigen Tagen war Paul aus einem überall beliebten und gern gesehenen Gesellschafter ein Außenseiter geworden, dem diejenigen, die er für seine Freunde gehalten, ängstlich auswichen.

Im allgemeinen neigte man der Ansicht zu, er habe seine Frau, die geborene Julia Bernstein, ermordet und die Geschichte von dem Toten in der Wohnung über der seinen erfunden, um sein Verbrechen zu verdecken. Man hatte Grund zu glauben, daß die Polizei auch dieser Meinung sei, aber daß sie einstweilen nichts gegen den Verdächtigen unternehmen konnte, denn es fehlten die nötigen Beweise, auf die sich eine Anklage hätte stützen können, und ganz besonders fehlte die Leiche.

Paul fühlte diese Behandlung seitens seiner Freunde sehr schmerzlich, und um so mehr, weil sein Gewissen ihm sagte, daß ihm eigentlich nur das wurde, was er verdient hatte. Er hatte Julia Bernstein nur geheiratet, weil er Geld brauchte, um das alte Heim seiner Vorfahren zurückzukaufen, während Julias Vater einen Titel für seine Tochter wollte. Wenn er sich auch seine Gefühle nicht ganz klar machte, so ist es doch Tatsache, daß, wenn er die verschwundene Frau geliebt hätte, Kummer und Angst um sie ihn so niedergedrückt hätten, daß er sich um die Verdächtigungen der Menschen gar nicht gekümmert hätte, aber da ihm an ihr gar nichts lag, so war in seinem Herzen Raum für den wütenden Zorn, der ihn gegen die Gesellschaft erfüllte, die ihn auf einen Verdacht hin hatte fallen lassen. Wie Achilles schmollte er in seinem Zelt. Acht Tage nach der Hochzeit hatte er London verlassen und sich im Weidenhaus einquartiert. Das Häuschen war bis jetzt sein Zufluchtsort gewesen, wenn allzu zudringliche Gläubiger ihn bestürmt hatten. Jetzt sollte es ihn vor den lauwarmen Grüßen und dem kühlen Anstarren seiner vermeintlichen Freunde schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Plaudertaschen in der besten Gesellschaft

„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Sammelgut.

Plauderei eines Unmusikalischen.

(Nachdruck verboten.)

Neulich kramte ich wieder einmal in alten Papieren, meinem „Sammelgut". Es ist so etwas Eigenes darum; man muß Stimmung dazu haben, dann kann man ordentlich warm werden dabei. Es weckt allerlei Erinnerungen; manches, was längst vergessen, steigt wieder auf. — Da fiel mir auch ein Schul-Abgangszeugnis in die Augen. Ich las es. Was war ich doch für ein tüchtiger Schüler gewesen! So viel „Güter", wie mein Junge immer sagt. Singen: ziemlich gut; Klavierspiel: genügend; Theorie der Musik: gut. Orgel und Geige waren durchstrichen. — Also im Singen hatte ich „ziemlich gut" gehabt. Das wußte ich gar nicht mehr; ich konnte mich auch nicht entsinnen, daß ich je ein Sänger gewesen war. Nur eins wußte ich: Bei Kommersen hatte ich immer gesungen: „Schwefelhölzchen, Schwefelhölzchen, Schwefelhölzchen, Schwefelholz." Die anderen hatten dazu gelacht, wahrscheinlich, weil's ihnen gefiel. Klavierspiel: genügend. Ja, unser alter Kantor wollte mir gewiß mein Zeugnis nicht verderben. Ich sehe ihn noch neben mir sitzen, den alten, ehrwürdigen Herrn, und sagen: „Aber liebster L., Sie können doch sonst so gut rechnen, — nochmal 1, 2, 3, 4." Das war, als ich nach zwei Jahren endlich so weit war, ans Vierhändige zu gehen. Ich hab's nimmer gelernt; ich war ein Draufgänger; wenn der Kantor „4" sagte, hatte ich wohl schon ein halbes Dutzend Noten hinter mir. Nach zweieinhalb Jahren hörte ich auf, und wenn ich heute ein Klavier sehe, dann überzeuge ich mich regelmäßig, ob ich noch nichts verlernt habe und spiele mit einem Finger: „Alles neu" und „Fuchs, du hast die Gans gestohlen". Nummer eins geht noch tadellos, mit dem zweiten hapert's etwas. Das sind die Früchte meines Klavierunterrichts. Daß ich in der Theorie nun gar „gut" hatte, das ist mir heute völlig unfaßlich: denn alles, was ich weiß, ist, daß die Noten mit den durchstrichenen Köpfen und Hälsen beim Anschlagen entweder brummen oder piepen, und daß das Beste auch hier der goldene Mittelweg ist, weil ich da nie auszurechnen brauche, wie die Note heißt, sondern es auswendig weiß. — Beim Orgelspiel hatte ich nur die Balgen zu treten, und das wurde nicht zensiert. Am liebsten übte ich mein Balgentreteramt in Abwesenheit des Kantors aus, dann spielte der Fortgeschrittenste unter uns Walzer. — Zum Geigen zwang man mich, Gott sei Dank, auch nicht, wohl aber mußte ich das Freikonzert der übrigen Schüler mit anhören, was fast noch schlimmer war, als selbst spielen — wegen der vielen Quietschtöne. Vielleicht wäre es nach all diesem gut gewesen, ich wäre ein Musiker geworden; denn da die größten Dichter meist sehr schlechte Aufsatzschreiber gewesen sind, ist schlechtes Klavierspiel vielleicht Vorbedingung für einen großen Komponisten. Aber mein Vater hatte anderes mit mir im Sinn, ich sollte Beamter werden. — Ich krame weiter: Impfzeugnis, Taufschein, Bestallungen, Briefe, Zeitungsausschnitte, Versicherungspolicen, das alles liegt durcheinander, und an alles knüpft sich irgendeine Erinnerung. Taufscheine habe ich wohl drei oder vier, alle in rührender Fürsorge zur militärischen Gestellung beschafft. Den ersten ließ ich mir schicken. Da der Vater das nicht wußte, besorgte er auch noch einen. Der war falsch ausgestellt, und so erhielt ich den dritten. Bei der Feuerversicherungspolice denke ich noch immer an den vornehmen Agenten, dem die Unterschriften nicht trocknen wollten. Er wartete und wartete in vornehmer Ruhe, die Unterschriften wurden nicht trocken. Da griff ich in die Tasche und legte einen Taler darauf. Fünf Sekunden später war der Agent nicht mehr da.

Und zum Schluß, ganz zu unterst in dem großen Kasten liegen Programme, eine ganze Menge. Alle mit Notizen bedeckt. Ich verstehe nichts von Musik, aber ich höre sie gern. Sie setzt die Seele in Schwingungen, sie befruchtet die Phantasie, sie macht lustig und traurig. Nur sonderbar, daß ausgelassen lustige Musik mich am ehesten traurig macht. Ich habe darüber nachgedacht; vielleicht sind's die Erinnerungen, die mich traurig machen. Musik und Träumen, Zurückgehen, das ist bei mir eng miteinander verknüpft. Nun spielt die Musik, einen Walzer, leicht, gefällig. Die Erinnerung setzt ein, ich denke an jene Stunde, da ich diesen Walzer zum ersten Male hörte, ich sehe die Gesellschaft um mich, liebe Freunde! Wo sind sie geblieben? Verstreut in alle Winde! Und dann jenes Lied, ich weiß es noch, wie heute, ein freundlicher Sommerabend war's, wir sprachen kein Wort. Da spielten sie jenes Lied, leise drückte ich ihre Hand, ein Bund war geschlossen. Und heute? — — Die Musik ist zu Ende; es wird geklatscht, ich höre es nicht, ich träume weiter. Die Menschen um mich herum lachen und schwatzen; sie sind alle Kenner. Alles ist „entzückend", „reizend", „wundervoll". Wie, wenn ich sie um Erklärung bäte, ob sie mir wohl mehr sagen könnten? Haben die etwas von der Musik gehabt? Kaum ist sie verrauscht, da wird man wieder alltäglich.

So kann die Musik die Erinnerung wachrufen, so kann lustige Musik traurig machen. Aber sie führt auch weiter; man braucht sie nicht zu verstehen und kann doch von ihr ungemein angeregt werden und hohen Genuß haben. Hier ist so ein Programm, viel Wagnersche Musik. Ich hörte sie zum ersten Male, ich liebte ihn, schon ehe ich ihn kannte. Alles, was ich über ihn gelesen, sagte mir: das ist ein Mann. Und doch — ich war enttäuscht. Sie klatschten ja alle wieder wie toll. Ich fragte warum. Sie sahen mich an, verächtlich, vorwurfsvoll. „Na, das ist doch von Wagner." „Ach so," sagte ich. Konnte ich's ändern, daß diese gewaltige Musik mir beim ersten Male nichts sagte? Sagte sie den anderen etwas? —

Und hier ein neues Programm, wenig beschrieben. Ich war nicht allein, ein Bekannter saß neben mir, und ein Verwandter dieses Bekannten gab das Konzert. Es war ein Pianist. Mein Bekannter verstand von der Musik etwa so viel wie ich, vielleicht noch weniger, er verstand überhaupt nicht viel. Trotzdem schrieb er eine Kritik, die sich natürlich in den Ausdrücken bewegte, in denen er sprach: Großartig, wundervoll, wunderbar, wunderbar schön, großartig sein, was soll ich Ihnen sagen, die Leute haben geklatscht. . . Diese Kritik schickte er durch einen unserer Arbeiter an eine größere Zeitung. Dort sahen sie sich das Geschreibsel an, sahen sich den Mann an, lächelten und fragten nach dem Kritiker, und ob er etwa dächte, das sollten sie noch honorieren. Der Arbeiter merkte wohl, was die Glocke geschlagen hatte, und sagte, er kenne seinen Auftraggeber nicht, und von Bezahlen sei keine Rede. Darauf gaben sie ihm die „wunderbar-schöne" Kritik wieder mit und setzten dadurch meinen Bekannten in solch gewaltiges Erstaunen, daß er sich heute — nach Jahren — noch nicht davon erholt hat. „Zwei Taler ist sie wert," hatte er dem Arbeiter gesagt, und nun — nichts. Der Herr Kritiker bestellte sofort die großartige Zeitung ab, und dem Arbeiter gab er einen Groschen, ein schlechter Ersatz für die ihm entgangenen zwei Taler.

„Ausgeführt von der Postillonskapelle," lese ich auf einem anderen Programm. Es war ein vergnügter Abend, ich vergaß ganz zu träumen. Die Postillone in Gala: Kanonenstiefel, weiße Lederhosen, Extrarock mit Schnüren und Hut mit Federbusch. Lauter hübsche, kräftige Gestalten. Hei, wie das schmetterte! Lustige Marschweisen, Postillons- und Wanderlieder — frisch und fröhlich klangen sie durch den Saal. Als sie aber einmal höher hinaus wollten, ja, bis zu Wagner sich verstiegen, da versagten sie allerdings vollständig. Das merkte selbst ich Unmusikalischer.

begegnen, den Polen zu Liebe an einem Mißtrauen gegen den Reichskanzler mitgewirkt zu haben, haben sie aus formalen Gründen diesmal die Polen im Stich gelassen u. sich gegen deren Antrag ausgesprochen. Das Zentrum hat sich vorher — minder weitblickend für seinen alten Standpunkt — auf den Antrag festgenagelt und und den Polen nebst den Sozialdemokraten zu einem billigen Triumph über den Reichskanzler verholfen. Das war höchst bedauerlich und hätte auf jeden Fall vermieden werden sollen. — Auch die „Nationalzeitung" verurteilt die Haltung des Zentrums. Es wird viele Leute in Deutschland geben, die die Kunde nicht ohne eine gewisse Schadenfreude vernehmen werden.

Schweres Eisenbahnunglück.

Berlin, 31. Jan. Ein schweres Unglück hat sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr auf der Strecke Spandau-Berlin in der Nähe des Bahnhofs Heerstraße ereignet. Dort waren mehrere Arbeiter der Eisenbahnunternehmerfirma Ernst Meyer aus Spandau mit Bahnarbeiten zwischen den Gleisen beschäftigt. Als sich ein Güterzug näherte, gab der Kolonnenführer den Leuten das Signal, die Gleise zu verlassen. Drei Arbeiter wollten gerade noch vor dem Güterzug das Gleise überschreiten, als auf der Gegenseite der Köln-Berliner Schnellzug heranbrauste und alle drei Arbeiter erfaßte. Sie wurden so entsetzlich verstümmelt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Tod in den Flammen.

Rathenow, 31. Jan. In Sandau brach heute früh im Hause des Tischlermeisters Lamprecht ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Lamprecht wurde aus dem Schlafe geweckt und konnte sich und seine Familie noch retten. Ein im oberen Stockwerk wohnendes nervenleidendes Fräulein Grätz, die das Feuer verursacht haben soll, kam in den Flammen um.

Der Tod beim Schlittschuhlaufen.

Breitenbach (Tirol), 31. Jan. Hier sind zwei Kinder beim Schlittschuhlaufen auf dem Inn eingebrochen und ertrunken.

Der bedrohte Asquith.

Dundee, 31. Jan. Während der Feierlichkeit anläßlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt an Asquiths kam es zu Tumulten. Als Asquith auf die an ihn gerichtete Ansprache erwiderte, wurde er andauernd durch Anhängerinnen des Frauenstimmrechts unterbrochen. Eine Frau, die Asquith einen Verräter nannte, wurde unter großem Lärm hinausbefördert. Als man fortfuhr, Demonstrantinnen hinauszuweisen, packte die Frauen Schrecken. Sie flüchteten und wollten von der Galerie zwanzig Fuß tief hinabspringen. Man hielt sie noch im letzten Augenblick zurück. Schließlich ließ der Tumult nach und Asquith sprach weiter.

Schweres Unglück bei einem Stapellauf.

Rom, 31. Jan. Heute sollte, wie aus Neapel berichtet wird, auf der dortigen Werft Pattison ein Hochseetorpedoboot vom Stapel gehen, wobei sich das Boot nach rechts neigte. Vier Arbeiter konnten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Einer von ihnen wurde von dem Schraubenflügel des Schiffes getötet, 2 andere verwundet. Das Unglück ist durch ein bisher noch nicht erklärtes Einsinken der rechten Stützmauer der Helling verursacht worden.

— **Neuß**, 30. Januar. Rüböl 65,50, faßweise 67,50, gereinigtes 68,50 Mark, für 100 Klg. ohne Faß. Rübkuchen große 123, kleine 127 Mark für 1000 Klg., waggonweise. — Raps 1. Sorte 00,00, 2. Sorte 00,00, Aveel 00,00 Mark.

Weizen neuer 1. Sorte 20,50, 2. Sorte 19,50 Mk. Roggen neuer 1. Sorte 17,90, 2. Sorte 17,50 Mark. Hafer alter 1. Sorte 00,00, 2. Sorte, 00,00, neuer 1. Sorte 18,70, 2. Sorte 17,70, 3. Sorte 14,70 Mark für 100 Klg. Wintergerste neue 16,50 Mark für 100 Klg. Kartoffeln neue 2,50 bis 3,20 Mark. Heu 3,50 bis 4,00 Mark, Luzerner Heu 4,50 bis 5,00 Mark für 50 Klg. Krummstroh neu 15,00, Breitdruschstroh 17 00, Roggenrichtstroh 19,00 Mark für 500 Klg. Kleie 6,20 Mark für 50 Klg.

— **Köln**, 30. Jan. Luzerner Heu 10,25 bis 10,75 Mark, Wiesenheu 7,70 bis 8,00 Mark. Roggen Breitdruschstroh 4,20 bis 4,60 Mark. Krumm- und Preßstroh 3,20 bis 3,60 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.



Heute Nachmittag 3¾ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte, unvergessende Frau, unsere herzensgute Mutter, liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Karl Heimann
Emma geb. Bruch

im vollendeten 44. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wandhofen, Schwerte, Holzen, Berghofen, Sölde, Dortmund, Essen, Marxloh, den 30. Jan 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2 Februar 1913, nachmittags 3¼ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so möge diese als solche dienen. 668

Braunkohlen, Briketts
à Ztr. (100 Stück) ab Lager **90** Pfg.
Nuss- und abgesiebte Stück-Kohlen
à Ztr. **90** Pfg. frei Haus. 663
Kohlenhandlung Künkler, Hagenerstrasse 7.

Knorrs Suppen 5
3 Teller 10 Pfg.
Spargel, Blumenkohl, Goulasch, Hausmacher, Königin etc.
Blitz-Bouillon-Würfel
10 Stück 25 Pf, empfiehlt
Carl Trog.

Wie benehme ich mich vornehm?
Ein Ratgeber für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben
Von
KURT ENGEL.
Elegant gebunden Mark 6.—
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5.

— Eier —
feinste frische Trinkeier,
14 Stück 100 Pfg. 661
L. WEINBERG.

Zwangsverkauf.
Am Samstag, den 1. Febr. cr., vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal bei Wirt Demmer am Markt
1 Bäckerwagen, 1 Küchenbüffet, 1 Kleiderschrank u. 1 Nähmaschine
gegen bar versteigern.
Schwerte, d. 31. Jan. 1913.
Morgenroth,
664 Gerichtsvollzieher

Schlachthof.
Samstag, den 1 Februar, vorm. 9 Uhr, wird auf der Freibank
Rindfleisch
verkauft. 652
Die Schlachthofverwaltung.

Duden
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen : Sprache. :
— Preis 20 Pfennig, — vorrätig in der
Buchhdlg. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3—5.

Grüne Häringe
4 Pfd. 48 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 660



Mehrere geübte Bankarbeiter
die auch Fertigkeit mit der Feile besitzen, sowie
mehrere jugendliche Packer
für sofort gesucht. 659
Wilhelm Borggräfe
G. m. b. H.
Westhofen i. W.

+ Danksagung. +
Da mein Sohn jahrelang schwer an 612
Epilepsie
Fallsucht, Krämpfen gelitten u. schon lange vollst. geheilt ist, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltl. Auskunft wie derselbe beh. wurde. Rückporto beifüg.
Frau Louise Hertel,
Stollberger Straße 63
Nieder-Würschnitz (Sachsen)

Flechtenkranke
aller Art, Juchen, Ausschlägegrätze, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit.
Frau John, Bielefeld,
52 Mauerstraße 3.



Staubige Luft
ist das Merkmal der Büros und Fabriksäle und den Atmungsorganen in hohem Maße schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauhem Wetter zu Husten und Heiserkeit. Den meisten sind die **Wybert-Tabletten** zur Linderung des Hustens u. Befreiung des Rachens von der Verschleimung schon bekannt. Bitten Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben Sonst erhalten Sie in allen Apotheken die Schachtel zu 1 Mark.

Ein Kolonialwarengeschäft sucht per gleich oder Ostern ein 625
Lehrmädchen
bei freier Station. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein ordentliches 641
Mädchen gesucht
Kaiserhof Schwerte.

1 Knabe
ordentlicher Eltern, der Lust hat, die **Rind- u. Schweine-Metzgerei** zu erlernen, wird auf sofort oder zu Ostern gesucht. 644
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Kaufe 643
Dünger,
Hagenerstraße 35.

Pferdedecken
Wasserdichte und wollene
empfiehlt billigst
665 **L. Weinberg.**

Achtung!
Der Eigentümer oder derjenige, welcher über die in der Zigarrenhandlung Fritz Schöttler ausgestellte Damenbluse zweckdienliche Angaben machen kann wird gebeten dieselben dort anzugeben. 667

Propere Frau
zum Waschen u. Putzen
gesucht. 645
Hörderstr. 50, 1. Et.

Brückstraße 19
1 Ladenlokal
nebst Wohnung 651
per 1. April billig zu vermieten.
Auskunft erteilt nur Herr L Leon daselbst, I. Etage.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten 591
Iserlohnerstr. 4.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5 und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luch,
6511 Königstraße

1 Wohnung
von 4—6 Zimmern zum 1. April gesucht. Schriftliche Angebote unter **A. 629** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Familie (3 Personen), Bahnbeamter, sucht zum 1. April eventl. früher eine
3 Zimmer-Wohnung
Angebote erbitte unter **A. 642** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Texte
zu
Die Jungfrau von Orleans,
Minna von Barnhelm,
Egmont,
Carmen,
Die Walküre,
Siegfried,
Die Götterdämmerung,
Eva.
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.

Das ganze Jahr
geben wir
doppelte Rabattmarken und hübsche Zugaben.
Wir bitten unsere Plakate im Schaufenster zu besichtigen.
Geschenkt Geschenkt
solange der Vorrat reicht, erhält jeder, ohne dass er :: Ware kaufen muss ::
ein wertvolles Buch.
A. Peiffer's Spezialgeschäft
G. m. b. H. 364

Die Einkommensteuer
des kleinen Geschäftsmanns und Handwerkers.
Einkommensberechnung **ohne** Buchführung nach dem **neuen Einkommensteuergesetz** vom 19. Juni 1906 und der Abänderung vom 26. Mai 1909.
16 Seiten. Gr. 8°. Preis eleg. brosch. 30 ₰ ord.
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3—5.

Stampfzucker, fein	Pfd.	20 ₰
Würfelzucker	Pfd.	23 ₰
Weizenmehl 000 weiss und hochbackend	Pfd.	14 ₰
Feinst. Kaisermehl	Pfd.	16 ₰
ff. Holländer-Käse	Pfd.	68 ₰
Rollmöpse mit Gurkeneinlage	3 Stück	25 ₰
Bratheringe	3 Stück	25 ₰
Salzgurken	4 Stück	25 ₰
Feinstes Sauerkraut	Pfd.	5 ₰
Prima Vollheringe	Dtzd.	65 ₰
Zuckerhonig (Kunsthonig)	Pfd.	29 ₰

L. Weinberg.

Auf meine **Sammelbons** erhalten Sie **Gratiskarten zum Kino „Reichskrone"** oder auf Wunsch **Haushaltungs-Gegenstände** im entsprechenden Wert **gratis.** 666

Nur noch einige Tage

dauern die **aussergewöhnlich billigen Preise.**

662

Grosser billiger Reste-Verkauf.

Otto Wilkes, Manufaktur- und Aussteuergeschäft.

Gut Heil!

Schwerter Turnverein

M. d. D. C.

Samstag, den 1. Februar,
abends 8½ Uhr im Vereinslokale des Herrn **M. Jockenhöfer:**

Kaisers Geburtstagsfeier

durch

Kommers mit Damen.

Die Angehörigen der Vereinsmitglieder sind hierzu herzlichst eingeladen.

648 **Der Vorstand.**

Gut Heil!

Garde- u. Landwehrverein Schwerte.

Am **Sonntag, den 2. Februar, nachm. 5 Uhr,** begeht der Verein im Vereinslokale **(Hotel Ostermann)** seine diesjährige

Kaisersgeburtstags-feier

durch

Konzert, Theater u. Ball.

Die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich mit ihren Angehörigen zu erscheinen.

Durch Kameraden eingeführte Fremde zahlen **Mk. 1.00** Eintritt.

Anzug: Mütze. Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

649 Der Vorstand.

KAMPFGENOSSEN-VEREINIGUNG SCHWERTE 1894

Kampfgenossen-Verein

Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

im **Vereinslokal.**

Tages-Ordnung;

1. Rechnungslage pro 1912.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen bittet

646 **Der Vorstand.**



Wirtschafts-Eröffnung.

Zur gefl. Kenntnisnahme, dass vom heutigen Tage meine bekannte Sommerwirtschaft das ganze Jahr hindurch geöffnet ist. Nach wie vor werde ich durch Verabreichung guter Speisen u. Getränke mir das Vertrauen meiner werten Gäste zu erwerben suchen. 633

Friedrich Königsfeld, Hohensyburg.

Sonntag, den 2. Februar,
feiert der

„Turnverein Westfalia“

beim Wirt Carl Peuckmann, Villigst, den

Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

durch

Konzert, Theater und Ball.

U. a. gelangen zur Aufführung:
Erinnerungen von 1864/66 und 1870/71.

Anfang 4½ Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein 654

Der Vorstand.

Die passiven Mitglieder sind herzlichst eingeladen.

Große karnevalistische Sitzung!

Am Sonntag, den 2. Febr. 1913
veranstaltet der

Turn- und Sportklub
im Lokale des Herrn Caspar Köster einen

Großen karnevalistischen Abend



Köstliche Büttenredner u. Komiker zur Stelle.

Dortmunds bester und beliebtester Originalredner **Fritz Ewald** (genannt Schulte Kump) hat sein Erscheinen zugesagt.

Motto:

Kaspar holl di am tappen, der Jungens könnt noch wat verknappen.

— **Anfang 3 Uhr 59 Minuten 59 Sekunden.** —

Köstlicher Humor. ∴ Sprudelnder Witz. 653
Man soll und muß lachen.

Darum auf zum Restaurant Casp. Köster!

Zentral-Hotel Sternberg.

Heute, Freitag, den 31. Januar, abends 8¼ Uhr

Familienabend

Wunsch-Konzert.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein 28

C. Jungesblut.

Der **Turn-Verein „Germania“ Ergste**
veranstaltet am
Sonntag, den 2. Febr. cr.
im Lokale des Wirts **August Hengstenberg** hierselbst einen großen

Preis-Masken-Ball

Die Konkurrenzzeit dauert von 9—10 Uhr abends.

Zur Verteilung gelangen 12 wertvolle Preise und zwar 5 Herren- und 5 Damen-Preise, sowie 1 Gruppen- u. 1 Clown-Preis.

Vereinsmitglieder können an der Maskierung teilnehmen, sind aber vom Wettbewerb ausgeschlossen.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

640 **Der Vorstand.**

Bunte Jugendbücher

Preis nur 10 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte [Ruhr]

Rothenburger Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit in Görlitz.

Gegründet 1856. Gegründet 1856.

Die Anstalt schließt ab:

Lebensversicherungen mit ärztlicher Untersuchung von 3000 Mark an bis zu unbeschränkter Höhe,
Sterbegeldversicherungen ohne ärztliche Untersuchung von 100 Mark an bis zu 5000 Mark.
Kinderversicherungen mit und ohne Bonifikation von 100 Mark an bis 1000 Mark.
Billige Prämien. Sehr vorteilhafte Bedingungen.
:: :: Alle Ueberschüsse fallen den Versicherten zu. :: ::
Eintritt der Dividendenberechtigung bereits nach 3 Kalenderjahren.
Dividende seit 1898 ständig 25% einer Jahresprämie, für ältere Versicherungen 50 Prozent. 657

Stand am 31. Dezember 1912:

Rund 310000 Versicherungen mit einer Versich.-Summe von ca.	134,0 Millionen Mk.
Gesamtvermögen	34,2 Millionen Mk.
Ausgezahlte Sterbegelder usw.	26,8 Millionen Mk.
An die Versicherten gezahlte Dividenden	10,6 Millionen Mk.

Nähere Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen:
Wilhelm Grieb in Schwerte, Kuhstraße 38.

∴ **Freischütz.** ∴

Sonntag, den 2. Febr., abends 6 Uhr:

Großes Kostümfest.

Ein Waldfest im Schwerter Wald.

Der Saal ist eigens zu diesem Zweck in einen herrlichen Wald verwandelt. :: Leben und Treiben im Walde. :: u. a. Zigeunerlager, Waldschenken, Scheibenstände etc. :: Großes Preisschießen. 11 Uhr abends Proklamierung und Huldigung des Waldkönigs. :: Feierlicher Umzug der Waldmenschen.

Kein Kostümzwang.

Karten im Vorverkauf **75 Pfg.** sind in den Zigarrenhandlungen von **Winkelmann** und **Schöttler** zu 636 haben.

Ziegenzucht-Verein Holzen.

Sonntag, den 2. Febr. d. Js., nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Wirts **Eisenberg, Sommerberg**

Jahres-Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungslage
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

658 **Der Vorstand.**

Echte Frankfurter Würstchen

Paar nur 25 Pfg.,

656 empfiehlt

Karl Kühl, Schwerte

Fernruf 165.

Hinweis.

Wir weisen auf den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt der Firma **Gebr. Stein, Schwerte betr. „95 Pfg.-Tage“** hin.

655 **Die Geschäftsstelle.**

Der Gucktasten
Berlin SW 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst

Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses

Vierteljährlich 13 Hefte im Abonnement Mk 3,-
Einzel-Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle Buchhdlg. u. d. Post. Probe-Nr. gr. v. Verlg.